

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,50 RM. monatlich 1,20 RM.
 wöchentlich 30 Pf. frei ins Haus.
 wochentlich 30 Pf. Einzelne Hochmengen
 nach Vereinbarung. Sonntagsnummer
 mit illustrierter Beilage. Die neue
 Welt 10 Pf. Beilage: Monatlich
 1,50 RM. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 2,50 RM. für das übrige Ausland 4 RM.
 monatlich. Postbestellungen nehmen
 an Dänemark, Holland, Luxemburg,
 Schweden u. die Schweiz. Eingetragenes
 in die Post-Zeitungs-Verzeichnisse.
 Erscheint täglich.
 Telegramm-Adressen:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Der Anzeigenpreis
 Beträgt die fliegende Blätter 10 Pf. pro
 Seite 20 Pf. „Kleine Anzeigen“
 das fliegende Blatt 20 Pf. (außer
 10 Pf. 2 fliegende Blätter) jedes
 weitere Blatt 10 Pf. Stellenanzeigen
 und Schlichteranzeigen das erste
 Blatt 10 Pf. jedes weitere Blatt 5 Pf.
 Worte über 15 Buchstaben zahlen für
 zwei Worte. Teuerungsgeldung 100%
 Familien-Anzeigen 50 Pf. pro
 Zeile u. gewerbetreibende Anzeigen
 40 Pf. die Zeile. Anzeigen für
 die nächste Nummer müssen bis
 3 Uhr nachmitt. im Hauptgeschäft,
 Berlin S.W. 68, Lindenstraße 3, ab-
 gegeben werden. Schließt von 8 Uhr
 früh bis 7 Uhr abends.

Redaktion: S.W. 68, Lindenstraße 3. Sonntagsredaktion: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97. Expedition: S.W. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Marienplatz, Nr. 151 90-151 97.

Starke englische Angriffe in Flandern.

Die Umwälzung in Rußland und das Ausland.

Noch liegen keine Nachrichten darüber vor, welche Wirkung die Petersburger Ereignisse auf das Land und die Armee ausgeübt haben. Das Prophezeien und Kombinieren ist zwecklos. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die aus Rußland gekommenen Bolschewiki als ihre erste und dringendste Pflicht das Handeln ansehen. Wir können daher auf schnelle, energische Taten gefaßt sein, die uns dann die Möglichkeit geben werden, weitere Schlüsse zu ziehen. Unterbleiben diese Taten, so ist das ganze Unternehmen von vornherein bankrott: der Petersburger Umsturz kann nur dann auf Erfolg rechnen, wenn er ohne jeden Verzug die von ihm proklamierten Forderungen so oder so zur Verwirklichung bringt.

Wenn von uns behauptet wurde, die Bolschewiki und ihr Anhang aus der Partei der Sozialisten-Revolutionäre ständen mit ihren Auffassungen isoliert da, so darf diese Behauptung nicht etwa bedeuten, daß die anderen sozialistischen Parteien und Richtungen die freigewählten Träger der proletarischen Revolution nun im Stiche lassen werden. Sämtliche sozialistischen Parteien lehnten sich gegen die Bolschewiki auf, und noch in der Sitzung des Petersburger Arbeiter- und Soldatenrates vom 29. Oktober trat die Gruppe der Internationalisten gegen den Plan der Bolschewiki auf, die den später in der Mitte der Ereignisse stehenden Militärrevolutionären Ausschuss gebildet haben. Aber nachdem das Geschehene geschehen ist, tritt die andere Forderung in den Vordergrund: Die Revolution muß gerettet werden! Dieses große gemeinsame Ziel wird die streitenden Brüder zu gemeinsamen Anstrengungen zusammenführen. Es ist nicht denkbar, daß während ein zur Macht gelangter Teil des Sozialismus gegen die Mächte der Reaktion und des Verfalls anzukämpfen hat, die anderen sozialistischen Richtungen ihm in den Rücken fallen.

Von den zu erhoffenden Taten der neuen Herren der Situation muß eine gewaltige Wirkung auf die Arbeiterklasse der Ententestaaten erwartet werden. Eine Andeutung dafür finden wir schon in den bemerkenswerten Auslassungen des Stockholmer Parteiorgans, die in dem unten folgenden telegraphischen Bericht unseres Stockholmer Berichters wiedergegeben sind. Sie verdienen besondere Aufmerksamkeit, als ein Symptom der moralischen Wirkung auf die Völker der Staaten, deren Regierungen bislang jedem Friedensgedanken so hartnäckig abhold sind. Daß diese Wirkung allgemein erwartet wird, bestätigen auch andere Pressestimmen in den neutralen Ländern, so z. B. „Svenska Dagbladet“, das sich folgendermaßen äußert:

Für die Entente ist es jedenfalls eine Höchstpflicht, daß die Friedensfreunde in Petersburg die Oberhand behalten, auch wird man in Paris und London die Nachricht über die Wiederherstellung der völligen Propagandafreiheit an der russischen Front kaum mit dem nötigen Beifall begrüßen. Am meisten wird der Durchbruch der Friedensliebe in Petersburg auf die Friedensbewegung in Frankreich einwirken, das im Laufe der Jahre durch kostspielige Vände an Rußland gebunden war.

Und der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Der Einfluß, den die neuen Veränderungen in Rußland auf den Krieg haben, läßt sich noch nicht vorhersehen. Sicher ist aber, daß sie nicht in der Richtung der „Fortsetzung des Kriegs bis zum schließlichem Sieg“ wirken werden.

Das „Journal de Genève“ schreibt: Was das Regime des Arbeiter- und Soldatenrats Rußland wird aufzuwachen können, werden wir bald erleben. Tatsächlich wird Rußland immer mehr zum Frieden getrieben. Dies wird die erste Sorge des Arbeiter- und Soldatenrats sein. Die Folgen dieses Ereignisses für Europa sind unberechenbar.

Selbstverständlich ist die bürgerliche Presse in den Ententeländern über die russischen Ereignisse in höchstem Maße bestürzt. Sie spart nicht mit Vorwürfen gegen Kerenski, der ihrer Ansicht nach angeblich zu schwach war. Die Stellung der bürgerlichen Presse Englands und Frankreichs gegenüber den Ereignissen der letzten Monate lenkte schon wiederholt die Aufmerksamkeit der gesamten sozialistischen Presse Rußlands auf sich. Noch vor drei Wochen brachte die „Nowaja Sibirskaja“ einen geharnischten Artikel unter der Überschrift: „Dem muß ein Ende gemacht werden!“, worin gegen die läugerische Berichterstattung der englischen und französischen Presse scharfster Protest erhoben wurde. Auch heute zieht die konservative englische „Morning Post“ ohne weiteres antisemitische Seiten auf und droht aus Anlaß der Ereignisse, an denen größere Teile des russischen Volkes beteiligt sind, den Juden mit Pogromen. Von diesen Butausbrüchen hebt sich, wie immer, die Stimme des liberalen englischen Blattes „Westminster Gazette“ günstig ab,

Eroberung von Afiago — Die Piave erreicht — Englische Vorstöße nordöstlich Poellkapelle — Französische Stellungen am Chaume-Walde.

Amtlich. Großes Hauptquartier, 10. November 1917. (W. L. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Geeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
 Festiges Trommelfeuer ging englischen Vorstößen voraus, die nordöstlich von Poellkapelle nach Tagesanbruch einsetzten. Sie wurden im Nahkampf abgewiesen.
 Längs der Hier und vom Douthouster Walde bis Handvoerde steigerte sich die Tätigkeit der Artillerien am Nachmittag wieder zu großer Heftigkeit.

Geeresgruppe Deutscher Kronprinz.
 Niederländische und Garde-Battalione mit Pionieren und Teilen eines Sturm-Battalions durch kräftiger Feuer-vorbereitung durch Artillerie und Minenwerfer den Franzosen Stellungen im Chaume-Walde.
 Starke bis in die Nacht hinein wiederholte Gegenangriffe des Feindes brachen verlustreich zusammen. 240 Gefangene, darunter 7 Offiziere, blieben in unserer Hand.

Leutnant Freyherr v. Nichtenhof errang seinen 25. Luftsteg.
Westlicher Kriegsschauplatz

Mazedonische Front

nicht Besonderes.

Italienische Front.

Oesterreichisch-ungarische Truppen drangen im Val Sugana und im oberen Piave-Tale vor, nach erbitterten Straßkämpfen wurde Afiago genommen.
 Italienische Nachhut, die sich am Gebirgsrande und in der Ebene an den Ausläufern westlich von der Livonza erneut zum Kampfe stellten, wurden geworfen.

die von ihrem Standpunkte aus versucht, die russischen Ereignisse objektiv zu bewerten. Wir lassen hier aus der „Westminster Gazette“ die folgende Auslassung nach der Wiedergabe des W. L. B. folgen:

„Wenn Lenin und Trotzki nur ruhlose Anarchisten und Verräter sind, wird ihre Regierung von kurzer Dauer sein. Wenn Lenin aber etwas Besseres ist, wird er sich bald vor Schwierigkeiten befinden.“ Das Blatt glaubt nicht, daß die Maximalisten einen Sonderfrieden wünschen; wenn sie einen sofortigen, allgemeinen demokratischen Frieden forderten, würden sie bald sehen, wo die wirklichen Feinde eines solchen Abkommens zu suchen seien. Das russische Volk werde auf die deutschen Eroberungspläne die richtige Antwort geben, gleichgültig unter welcher Regierung es stehe. Inzwischen müsse die Entente die Deutschen daran hindern, plötzlich die Drähte abzuschneiden, die sie mit Rußland verbinden. Dies werde ihr nicht gelingen, wenn sie sich darauf beschränke, gegen Rußlands Pläne eines idealen Friedens ihr Veto einzulegen.

Stockholm, 10. November. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“). „Socialdemokraten“ weist in seinem Leitartikel auf die Wendung der Kriegslage durch die neuesten Ereignisse hin. Bemerkenswert ist, daß das Blatt bei fortdauernder Abneigung gegen die Zimmerwalder, soweit sie nicht die Zentralländer betreffen, und unter fortdauernder Bekämpfung der Leninpolitik, die Ehrlichkeit der Leninleute anerkennt. Das stellt eine Aenderung der Haltung dar, wenn man es vergleicht mit dem seinerzeit unternommenen Versuch, den sogenannten Lenin-Skandal auszunutzen.
 Der Artikel endet mit einem scharfen Ausfall gegen die imperialistischen Staatsmänner der Entente, denen gesagt wird, daß sie durch ihre Behandlung der Friedensfrage den Lenin-Sieg verschuldeten.

Das Programm der Allrussischen Räte.

Das Programm der bolschewistischen Erhebung ist am Freitag in Petersburg ausführlicher bekannt gegeben worden in einem Aufrufe, den der allgemeine Kongress der Arbeiter- und Soldatenräte an die Arbeiter, Soldaten und Bauern richtete. Dieses Manifest, das zum Schluß die Eisenbahner auffordert, den Versuch gegen-revolutionärer Truppen sendungen gegen Petersburg zu sabotieren, hat unverkürzt folgenden Wortlaut:

Von Zuzegana abwärts bis zum Meere haben die verbündeten Armeen die Piave erreicht.
 Der Erste Generalquartiermeister.
 Lubendorff.

Abendbericht.

Berlin, 10. November 1917, abends. Amtlich.
 In Flandern sind starke englische Angriffe zwischen Poellkapelle und Pöschendaele in unserer Abwehrgzone blutig zusammengebrochen.
 In Italien wird die Verfolgung im Gebirge fortgesetzt.

Der österreichische Bericht.

Wien, 10. November 1917. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der große Wassengang in Venetien führt die Verbündeten immer tiefer in das feindliche Land. Starke österreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte stehen an der unteren Piave. Feindliche Nachhut sind geworfen worden, wo sie sich stellten. Nach zehntägigen schweren Gebirgskämpfen, die mit der Erstürmung des Monte Parolba begannen und mit der Einnahme der das oberste Piavetal beherrschenden Berggruppen ihren Höhepunkt erreichten, gewann gestern die I. und II. 94. Infanterie-Division Sigo und Pieve di Cadore. Die Division, deren Kampfkraft und Zähigkeit durchhalten die größten Schwierigkeiten überwand, brachte insgesamt 10.000 Mann, 94 Geschütze und unzählige Maschinengewehre und Minenwerfer ein. Im Cordevale-Tal ist Agordo besetzt worden. Der Niederrand der alten italienischen Front erstreckt sich nun auch auf das Zugauer Tal und den Ostteil der Sieben Gemeinden. Die Truppen des Feldmarschalls Conrad dringen östlich von Borgo gegen die Grenze vor und bemächtigten sich in erbitterten Straßkämpfen der Stadt Afiago.
 An der Russischen und Rumänischen Front und in Albanien ist die Lage unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

„Auf der Grundlage des Wissens der überwältigenden Mehrheit der Arbeiter, Soldaten und Bauern, gestützt auf die gelungene Erhebung der Arbeiter und der Garnison von Petersburg, nimmt der Kongress die Gewalt in seine Hand. Er wird allen Völkern einen demokratischen Frieden und einen sofortigen Waffenstillstand

ber alsbald auf sämtlichen Fronten eintreten soll, vorschlagen. Die Macht der Arbeiter- und Soldatenräte wird die unentgeltliche Liquidierung der privaten, Regierung- und Kirchenländereien an die Bauernauschüsse sicherstellen, die Rechte der Soldaten verteidigen, unter Bewirkung einer vollkommenen Demokratisierung der Armee, eine Kontrolle der Arbeiter über die Erzeugung schaffen, die Einberufung der Verfassungsgebenden Versammlung zu gelegener Zeit sicherstellen, für die Versorgung der Städte mit den Gegenständen des dringendsten Bedarfs sorgen und allen Nationalitäten, die Rußland bevölkern, ein wirkliches Recht garantieren, ihre Zukunft zu organisieren.

Der Kongress beschließt, daß die gesamte örtliche Gewalt auf die örtlichen Arbeiter- und Soldatenräte übergeht, die eine dauerhafte revolutionäre Ordnung herzustellen haben. Der Kongress fordert die Soldaten in den Schützengräben zur Wachsamkeit und Festigkeit auf. Der Kongress ist überzeugt, daß die revolutionäre Armee die Revolution gegen alle imperialistischen Versuche zu schützen wissen wird, bis zu dem Augenblick, wo die neue Regierung den demokratischen Frieden zustande gebracht haben wird, den sie

auf direktem Wege allen Völkern vorge schlagen wird. Die neue Regierung wird alle Maßnahmen ergreifen, um der Armee alles Notwendige zu sichern durch eine energische Politik der Auflagen und Steuern für alle begüterten Klassen. Sie wird gleichermaßen die wirtschaftliche Lage der Soldatenfamilien verbessern.

Die Parteigänger Kornilows, Kerenski, Salobin und andere versuchen, Truppen nach Petersburg kommen zu lassen. Einige Abteilungen, die sich durch Kerenski hatten täuschen lassen, sind bereits auf die Seite des in Erhebung befindlichen Volkes übergetreten. Soldaten! Seget taillierten Widerstand Kerenski, diesem Parteigänger Kornilows, entgegen. Eisenbahner! Haltet die Streitkräfte an, die Kerenski gegen Petersburg schickt!

Dieser Aufruf wurde, wie wir schon mitteilten, mit allen gegen zwei Stimmen, bei zwölf Stimmenthaltungen, angenommen.

„Daily News“ erfährt aus Petersburg, daß von den 475 Abgeordneten des Kongress der Sowjets 355 zur Bolschewikipartei gehören. Die Artillerie und die Kavallerie würden vielleicht gegen die Sowjets Stellung nehmen. Der größte Teil der Infanterie besteht aus Bolschewiki.

Die Vorgänge am 7. und 8. November.

London, 9. November. (Reuter.) In einem am 7. November um 7 1/2 Uhr abends aus Petersburg abgegangenen Bericht heißt es: Tschukri erklärte in einer Versammlung der Maximalisten, daß Maßregeln ergriffen worden seien, um Ausschreitungen zu verhüten, und daß Militär und Polizei Befehl erhielten, Minderheiten zu verhaften. Ferner erklärte er, daß alle Truppen, mit Ausnahme einiger Bataillone und der Kadetten, sich den Maximalisten angeschlossen hätten und auf den Dächern der Häuser Revolverrevolver aufgestellt worden seien. Alle Regimenter in der Umgebung Petersburgs erhielten dröhnenden Befehl, jeden Versuch der Regierung, Truppen zur Unterdrückung der Bewegung nach Petersburg zu schicken, zu verhindern. Die Vertreter der 5. Armee schickten den Maximalisten eine Sympathie-Depesche. Die sogenannte rote Garde Petersburgs ist bis auf die Zähne bewaffnet. Das revolutionäre Militärkomitee richtete einen Aufruf an die Bevölkerung, worin es erklärt, daß eine demokratische Gegenrevolution im Anzuge sei und vor der Mobilisierung Kornilow'scher Streitkräfte warnt. Einige Brücken der Neva sind abgebrochen. In der Gegend der Botshoffen der Alliierten ist alles ruhig.

Am 8. November, 1 Uhr mittags, beschloßen die Mitglieder der vorläufigen Regierung, die sich im Winterpalast befanden, Nichtin außerordentliche Vollmachten zu geben, um die Ordnung in der Hauptstadt wiederherzustellen. Eine der ersten Maßnahmen zu diesem Zweck war, daß Oberst Sokolow sein Amt als Petersburger Gouverneur niederlegte und der Chef des Generalstabes Bagratuni an seiner Stelle ernannt wurde. Der Minister des Äußeren richtete ein Rundschreiben an alle Regierungs-Kommissare in der Provinz, in dem er sie von dem Zustand in Petersburg verständigte und beauftragte, einen Aufstand in ihren Distrikten zu verhüten. Kornilow richtete einen Aufruf an die Soldaten an der Front, sich um die vorläufige Regierung zu scharen und diese gegen den Sozjet zu unterstützen. Das Auftreten der Regierung scheint ganz ohne Methode zu sein. Man fühlt den Eindruck, daß sie nicht weiß, auf welche Kräfte sie sich stützen kann. Die Anhänger der Regierung sind zweifellos schwach und vielleicht nicht rasch genug organisierbar; sie werden durch die Revolution, die infolge des geringen Widerstandes rasch an sich greift, noch mehr geschwächt. Selbst die Kosaken erklären sich neutral.

London, 10. November. „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg, daß die Minister der gestürzten vorläufigen Regierung mit Ausnahme von Kerenski zusammen mit den Ministern der Regierung des Jaren in der Peter-Pauls-Kathedrale gesessen seien. Es wird offiziell bestätigt, daß die Abgeordneten der Dniefflotte und die Kommandeure der russischen Truppen in Finnland beschloßen haben, sich der neuen Regierung anzuschließen.

Petersburg, 8. November. (Reuter.) Das Smolnisk Institut spielt jetzt dieselbe Rolle wie die Duma bei der Februarrevolution. Jedermann kommt hin, um Befehle entgegenzunehmen, und auch die verhafteten Personen werden dorthin gebracht. Die Liste der Mitglieder der neuen Regierung, die aber noch vom Kongress der Sozjets bestätigt werden muß, ist dort angehängt.

Ein gestern im „Borndotz“ veröffentlichtes Stockholmer Eigenes Telegramm vom 9. Oktober zitiert Ausführungen der „Scando-Korrespondenz“ über die Lage am Vorabend des bolschewistischen Aufstandes. Infolge Verheimlichung des Telegramms ist eine Stelle ungenau wiedergegeben worden. Wo von der Moskauer Redaktionskonferenz die Rede ist, muß es heißen: Rodzianko forderte die Anwesenheit an, auf die Straße zu gehen. Kornilows Name wurde Mittelpunkt des reaktionären Treibens. Bursak führte in Obfische Djaslo, von der bürgerlichen Presse unterstützt, die Propaganda zugunsten Kornilows, der das Opfer Kerenski'scher Provokation und Verraterei ist. Die Petersburger „Mitsch“ und die illegale Reaktionspresse zerrißten die Diktatur Kornilows. Die Kosaken schenken einen Vortritt in der Untersuchungskommission durch. Die Menschewiki waren desorientiert; sie bekämpften einerseits Kerenski'sche Vorläufer der revolutionären Friedensparole, andererseits die Volksbewegung. Im Zentralsozjet mahnte Dan angesichts der Anarchie und der Deutlichkeit das Proletariat zur Ruhe,

In Görz und Cormons.

Von unserem Kriegskorrespondenten Hugo Schulz.
Görz, 30. Oktober.

Der Krieg hat mancher Vorstellung in unser Gehirn eingemurgelt. So die Vorstellung der Frontschlachten, die alle etwas unerblicklich gleichartig waren und an bestimmte Zeitabschnitte für ewig festgebunden schienen. Mit einemmal ist das alles aus unserem Bewußtsein verschwunden und wir können uns gar nicht fassen über das Wunder, was ist aus der Herma's geworden, der wütenden Schlacht, der die Italiener mit der Zeit doch die Zähne auszuberechen gedachten? Es ist kaum zu glauben, sie ward mit einem Schlag ein harmloser Hinterlandskrieg, in dessen Karthagen nun wieder das Rachenloch der Eisen und Amerge seinen friedlichen Reigen schlingen wird. Und die Hochfläche von Doberdo misamt dem Prelobozza, und dem Ballonera, misamt dem Saiti Herb und dem San Michele, misamt dem Stal und der Kote 144 — das rauhe und beschwerenreichste Schlachtfeld der Weltgeschichte, der poröse Felsgrund, der in den greulichsten Kesseln und Dampfkesselkämpfen des Vorkriegs in sich lag wie ein riesiger Schwamm — er ist augenblicklich Clappenraum, durch den die Kämpfer rattern und durch den das Geschrei der Artillerieschiffe gellt.

Vom Clappenraum spricht man nach drei Kriegsjahren mit Geringfügigkeit, aber entschieden mit Unrecht. Keinem haben es die Männer, die dort walteten, je einwogen. Den vorwärtsstürmenden Truppen ihren Bedarf nachzuführen, das erfordert ganz ungläubliche Kräfteanstrengungen, und es wäre auch kaum zu leisten, wenn nicht der weidende Feind selbst seinen Verfolgern Nahrungsmittel bereitgestellt hätte. Dieses Wäldchen in zurückgelassenen Schichten gehört zu den Feuden des Vorkriegs, und in das Schwelgen im Strandgut mengt sich auch noch die Kugel, die in den verlassenen Hinterhöfen vielfach auf ihre Rechnung kommt. Nicht nur reiche Früchte an Erdäpfeln und Leinbäumen werden da reif, sondern auch, Kanonen, Helmen, Feldbetten, Wäffelschäden und Mörsern bedauerlicher, sondern auch Eisen, Silber, Zinkblech, Messer, Apparat und sonst noch allerlei Kleinram, der den zusammengekauften Inhalt des Aufwandes in vollkommener Weise ergänzt. Das verlassene, menschenleere und einer ausgeprägten Städtigkeit Görz ist voll von all diesen Dingen, und alle Mühsalen erzählen draußig die Geschichte der letzten Monate. Leicht war's nicht, sich auf den in schlammige Wälder verwandelten Straßen, zwischen tiefstehenden und kalten Giebeln prüfenden Laubbäumen bis Görz durchzuwinden, und leicht war es auch nicht, dort Unterfangen und Lebensunterhalt zu finden. Für des mühe das einzig bewohnte Gebäude Haus, das Volkshaus der deutschen Familie aus, auffommen. Es hat Zimmer ohne Fenster und Türen, in der Küche, wo Hunderte von Offizieren und Mannschaften den offenen Feuer belagerten, erhielt man nach hartem Kon-

vorat Nahrung namens der Volkshaus erklärte, daß die Redensarten des Landesverteidigung erst Wert bekommen, wenn die Sozjets die Waage überwiegen usw.

Berichtig sei auch die Angabe der am letzten Montag veröffentlichten Stockholmer Depesche über die Konfliktlage der „Kowaja Schif“, die sich natürlich gegen das russische Auswärtige Amt gerichtet hat.

Die Stimmung in der Armee.

Bern, 10. November. Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt: Auf den Krieg dürfte die neueste Revolution keinen allzu großen Eindruck ausüben. Die russische Armee hatte schon bisher so vollständig alle Kampflust und Disziplin verloren, daß ein erfolgreicher Staatsstreich der Volkshaus hier nicht mehr verderben kann. Ob nun Kerenski flieht oder Lenin, das Heer wird sich wohl in beiden Fällen weghen, gegen den Feind vorzugehen.

Kopenhagen, 10. November. Die von der finnlandschwedischen Grenze gemeldet wird, über die neuen Ereignisse in Petersburg auf die Truppen an der Front bereits die Wirkung aus, daß Tausende von Soldaten fluchtartig geworden sind. Kowau soll von solchen geradezu überflutet sein.

Abreise des Botschafters Buchanan?

Das Stockholmer „Aftonbladet“ meldete gestern aus Haparanda: Die Abreise der Mitglieder der Petersburger englischen Botschaft wird heute hier erwartet. Für die Reise südwärts wurden zwei Sonderwagen bestellt.

Gerüchte von einer plötzlichen Abreise des englischen Botschafters aus Petersburg tauchten in allen kritischen Tagen der russischen Revolution auf und haben auch diesmal, wie folgendes Telegramm zeigt, zunächst nur den Wert von Gerüchten.

Kopenhagen, 10. November. Der Stockholmer Korrespondent von „Vorläufer Tidende“ erzählt in der dortigen englischen Gesandtschaft, daß es als ganz gewiß bestätigt sei, daß zwei Waggon in Haparanda bestellt wurden, um Buchanan durch Schweden zu führen. Aber diese Reise sei schon seit langer Zeit beabsichtigt und jetzt wieder verschoben worden, so daß sie erst in drei Wochen ausgeführt werde.

Keine Sozialistenkonferenz in Stockholm.

Verwirrung bei den Zimmerwäldern. — Große Lebensmittelnot in Nordrussland.

Stockholm, 10. November. (Eigener Drahtbericht des „Vortwärts“.) Die Konferenz, die in dem gestern gemeldeten, von „Politiken“ bereits veröffentlichten Manifest angekündigt war, wird nicht einberufen werden. Freitag abends trat die Zimmerwälder Kommission zusammen und erklärte, die von einigen Komiteemitglieder namens der gesamten Kommission vorgeschlagene Konferenz für ungewinnlich. Das Manifest verurteilt in unglücklicher Weise die Forderung nach sofortigen Unterhandlungen mit der Regierung und revolutionären Massenaktionen. Scharfer Kritik begegnete das Ansinnen an die Regierung, die Konferenz durch Zwangsmaßnahme zu fördern. Der ganze Vorgang zeigt nämlich die erstaunliche Verwirrung, die vorläufig bei diesen Bolschewisten herrscht. Eine Entscheidung kann nur aus Russland selbst erwartet werden.

Inzwischen schwirren hier unkontrollierbare Gerüchte herum, von denen einige sogar einen romantischen Einschlag haben. So sollen die Minister nicht verhaftet worden sein, sondern durch einen unterirdischen Gang das Winterpalast verlassen haben. Die Anti-Sozialisten behaupten, Buchanan verlässe mit Tschichikoff Russland, um zur Pariser Alliiertenkonferenz zu fahren.

Für die Leninisten steht der Abschluß eines günstigen Friedens und die Durchföhrung des Agrarproblems in erster Reihe. Der Hunger laßt auf Russland. Der Nahrungsmangel hat in ganz Nordrussland überhand genommen. Nach der „Mitsch“ stehen viele Bauern aus Mangel an Nahrungsmitteln nach den berühmten Kornländern im Süden. Sie verbringen die Nächte auf den Stationen und erwarten dort die Hüge mit Lebensmitteln, die eigentlich für die Versorgung der Städte bestimmt sind. Die an sich knappe nordrussische Ernte ist sehr schlecht eingebracht worden und reicht vielfach nicht einmal zur Aussaat. Es läßt sich nicht erraten, wie die Regierung einer Hungernot vorbeugen will.

Luxuslampen einen Teller voll Risotto. In der Nacht vor man, ohnehin es etwas gab, was tüchtig einbeizte: Explosiven der in zahlreichen Kellerräumen aufgestapelten Handgranaten und anderer Geschosse, die sich infolge von Selbstzerstörung des Pulvers entzündeten. Das trübende Getöse zog sich wiederholt aus dem Schlafe, und ich sah dann immer purpurnen Feuerschein aufsprühen, der für einige Sekunden weithin die Nacht durchleuchtete, um dann jäh zusammenzusinken. Es brannten übrigens auch einige Häuser ohne wahrnehmbare Ursache.

Durch Straßen, die Silber trauriger Verzweiflung boten, vollzog sich der Einzug des Kaisers. Auf dem Hauptplatz bildeten Truppen Spalier, als die Wiener Landjägerbrigade, an deren Spitze, gefolgt vom Generalobersten Vorozow, vom General der Infanterie Arg und von anderen Generalen, der Kaiser ritt, mit klingendem Spiel einmarschierte. Ueber Stacheldrähte, Scherben und Trümmer ging der Weg. Auf einer Seite des Hauptplatzes waren italienische Gefangene, etwa tausend an der Zahl, aufgestellt. Ich sprach mit einigen. Alle schienen von gleicher Stimmung des völligen Ueberdrusses befallen. Einer sagte, als er vernahm, daß die Italiener schon in Udine seien: „Wenn sie nur schon in Rom wären, dann gäbe es sicher ein Ende.“ Die größte Niederlage unserer ganzen Geschichte haben wir jetzt erlitten“, jagte mit trübsinniger Stimme einer der Gefangenen. Kurzdar wurde auf Cadorna geschimpft. Auf Cadorna, das große Genie, „il matematico, il filosofo.“ „Er schiebt aber die Schuld auf euch“, sagte einer von uns. „Er nennt euch in seinem letzten Bericht Feiglinge.“ Diese Kritik rief erregte Geräusche aus, aber nicht nur bei den Italienern, sondern auch bei den umstehenden österreichischen Soldaten. Ein Wiener Bandführer sprach bößlich enttäuscht: „Das ist doch wirklich eine Niederträchtigkeit. Wer den Sabotino gestürzt hat, der ist kein Feigling, das sag ich, denn ich hab den Sabotino misverleidet.“

Carmano, 1. November. Seitdem die Offensiv in die Tagliamento-Obere hinuntergetragen ist, haben sich die Schwerverwundenen nach Schwab, der im Gebirge durch die Talengen wir durch Schwab gepreßt werden mußte, allmählich auf. Das fruchtbarste Garten- und Ackerland Europas läßt den marschierenden Truppen entgegen, die Wagenkolonnen aber finden das üppige Strohheu, das es überhaupt gibt, vor sich ausgebreitet. Der Austritt ins Freie erfolgt schon jenseits der reich wiederhergestellten Fionzobrücke. Unter ihr schäumt und braust der zum Strom angeschwollene Fluß, wie wenn er sich darüber freute, daß er sich nicht mehr unter tönendem Feuerbogen in sein Bett drücken muß, und daß sich kein Blut mehr mit seinen Wässern mengt. Noch liegen einige Leiden mit kranken Wunden am Ufer, es sind hoffentlich die letzten Blutopfer, die dem Rodel in diesem schönen Tale gebracht werden mußten. Es war für uns nicht leicht, über die Brücke zu kommen. Von frühmorgens bis in die helle Abenddämmerung hinein mußten wir dort wege-logern, ehe es uns gelang, Platz auf einem Lastauto zu finden.

Brasilien's Kriegserklärung.

Berlin, 10. November. Nach einer amtlichen Mitteilung der mit dem Schutze der deutschen Interessen in Brasilien betrauten Regierung der Niederlande hat der brasilianische Kongress am 26. Oktober einen Besetzungswurf angenommen, der den Kriegszustand zwischen dem Deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Brasilien verkündet. Der Präsident der brasilianischen Republik hat diesem Befehl seine Zustimmung erteilt.

Der Vormarsch in Oberitalien.

Berlin, 10. November. (W. T. S.) Während in Italien in der Ebene die Flare von den Verbündeten erreicht wurde, bringen diese in den engen Gebirgstälern unaufhaltsam dem weitenden Feinde nach, dessen Rückzug durch das schlechte Wetter erschwert wird. Die Eroberung von Asiago ist ein neuer wichtiger Erfolg der gewaltigen siegreichen Operation.

Der Ort Asiago im Tuelgebiet der Brenta wurde im Verlauf der österreichischen Vorkriegs im vorigen Jahre genommen, mußte aber schließlich wieder aufgegeben werden. Die jetzige Einnahme bedeutet die Bedrohung der italienischen Pflanzung in Planke und Näden.

Wien, 10. November. Aus dem Kriegspressequartier wird am 10. November früh gemeldet: Der Feind ist im Etschengebiet geworden, sein Rückzug greift auf das Sugneretal über.

Zu dem Stefani-Bericht über den italienischen Rückzug bemerkt das Kriegspressequartier unter anderem, die italienische Verichterstattung wolle wohl nichts anderes erzielen, als das italienische Volk und vielleicht auch das Ausland über die Größe der erlittenen Niederlage zu täuschen. Daß der Tagliamento, der nicht, wie angegeben, ausgetrocknet war, sondern dessen hochgeschwollene Steine und Geröll mit sich führende Fluten ein bedeutendes Hindernis bildeten, einer nur halbwegs intakten Armee zweifellos einen vom Gegner nur schwer zu bewältigenden Halt geboten hätte, ist wohl außer Frage. Wenn andererseits behauptet wird, daß die Länge dieser Linie mit den den Italienern zur Verfügung gestandenen Streitkräften in seinem Verhältnis gewesen sei, so kann das nur als Beweis für die bedeutenden zahlenmäßigen Verluste der italienischen Armee angesehen werden; hatte doch Italien nachgewiesenermaßen an der Frontfront derartige Truppenmengen angehäuft, daß auf eine Division kaum etwas mehr als 1 Kilometer Frontbreite entfiel. Wenn die italienische Heeresleitung aus diesen Massen nur mehr eine lordonartige Aufstellung am Tagliamento zu erreichen vermocht hätte, dann muß eben der Zusammenbruch dieser Streitkräfte ein ganz bedeutender gewesen sein.

Italienischer Heeresbericht vom 9. November. Die Truppen fahren fort, zu den gewählten Stellungen herzuströmen und sich für den Widerstand zu verstärken. Die Nachhut und die Deckungsabteilungen halten den Gegner weiterhin tapfer und unermüdetlich auf.

Guildhallreden.

Bedrückte Stimmung.

Wie alljährlich, wurden auch diesmal auf dem Guildhallbankett des Bürgermeisters von London von Mitgliedern der englischen Regierung Reden gehalten, die zwischen gedrücktem Pessimismus und großem Trostsprüchen schwanken. So herustigte der Erste Lord der Admiraltät Geddes seine Zuhörer mit folgender Schilderung der bergweifelsten Lage der Deutschen: Der russische Himmel sei jetzt durch einen großen Sturm verdunkelt, auch der italienische sei mit Wolken bedeckt, aber diese Wolken werden verschwinden. Ueberdies haben die Feinde Mangel an wichtigen Rohmaterialien und leiden im allgemeinen Not und unter der Desorganisation. Bedeutungslos sei, daß der Feind immer wieder vom Frieden zu reden anfängt. — Wenn schon von Desorganisation geredet werden soll, so wäre es zeitgemäßer, an die russische oder italienische als an die deutsche zu denken.

Das Verweigerung gegen die Berner Konferenz.

Die Berner Studienkonferenz, die dem kommenden Frieden dienen wollte, hat verschoben werden müssen. Das Daager

Drüben aber ging es dann wie „geschmieri“. Um die Sübfante der Bodgora herum, durch geschlossene Driftkassen, aus denen das Grauen starrte, vorbei an gepenigen Schwergeschützen, die kürzlich nach den Unrigen schaurige Todesgüße sendeten, gelangen wir nach Corrona.

Stockfister war es in den Gassen des Städtchens, als wir einführten, und ich glaubte schon, daß auch in diesem Ort alles eigene Leben erlöbten sei, als plötzlich die Schattentriebe einiger nach Jüdel aussehenden Männer aus dem Dunkel hervortraten. Es waren Männer, die teilweise Kambinden trugen und sich alsbald als die freiwillige Ordnungspolizei zu erkennen gaben. Sie umringten uns, und als sie gewahrt wurden, daß sie Boien aus dem österreichischen Hinterland vor sich haben, ließen sie laut und aufgeregter durcheinandergehend, ihren Gefühlen freien Lauf. Der Schütze Frontovich war unter ihnen, den die Italiener als österreichischen Gefangenen lange eingesperrt hatten. Einige andere bekannten Holz, in österreichischen Regimentern gedient zu haben und die Wiederüberlegung mit Freunden zu erwarten. Dazwischen gab es Fragen nach dem und jenem Mitbürger, der auf den Schlachtfeldern Galizien stehen mußte, und Beschimpfungen Cadorna's sowie die Re, der Cormons wiederholt besucht hatte. Ich glaube, daß alle diese Rundgebungen österreichischer Stimmung aus einem Gefühl strömten, denn Cormons ist ein Mittelpunkt des französischen Interesses an die Monarchie geschwiedet ist. Einige Irredentisten hat es auch hier gegeben, und ihr Anführer war jener Jahre lang als ernannter Sindaco (Bürgermeister) unumschränkter Thron der Stadt, die auferlich das Gepräge seines Willens trug. Ich spazierte am nächsten Tag durch eine Via Oberdani (Attentäter auf Franz Joseph I.) und eine Via Baptisti, aber auch dort wehten von den Giebeln der Häuser schwarze und teilweise Fahnen.

Der Schütze Frontovich erschloß uns die prächtige Villa eines Reichsitalieners und wir fanden dort treffliches Nachtlager. Bevor wir es beziehen konnten, mußten wir allerdings Zeugen lärmender Aufreite sein. Noch war kein höheres Kommando zur Stelle, und das gab sich schüchtern Elementen die Gelegenheit, unter Frechheit an verschlossenen Türen herumzudrehen. Das Dazwischentreten energischer Offiziere machte aber den häßlichen Zusammenrottungen bald ein Ende, und die gemaltigen Ausschreitungen, mit denen die italienischen Sturmabteilungen, die Artill, ihren Abzug eingeleitet hatten, konnten sich nicht wiederholen.

Signor Franceschi machte uns am nächsten Morgen mit der Kaufmannsfrau Signora Koberina bekannt, die alsbald ein ganzes Museum von Entenschnitten vor uns ausbreitete. Es gab Dinge zu essen, die bei uns im Hinterland nur noch vom Hörensagen bekannt sind: Polenta, Reis, Olivenöl, Kondensmilch und Maffaroni. Das prächtige Schloß von Cormons mit dem wunderbaren immergrünen Park, in dessen Schatten General Capello mit seinem Stabe luntwandelte, ist jetzt der Sitz hinterlegender österreichisch-ungarischer Städte und Kommandos, die sich täglich noch weiter hinein in die Ebene verschoben.

Parteinachrichten.

Organisationen und Parteitag.

Der Sozialdemokratische Verein für den Reichstagswahlkreis Lübeck, den bekanntlich der „unabhängige“ Abgeordnete Theodor Schwarz im Reichstage vertritt, nahm am Donnerstag durch die Genossen Stellung und Bremer den Bericht vom Würzburger Parteitag entgegen. Die Versammlung erklärte sich widerspruchlos mit den Beschlüssen des Parteitages und mit den Ausführungen der Berichterstatter einverstanden.

Die Spaltungsmänner an der Arbeit.

Auch die sozialistische Stadtverordnetenfraktion in Königsberg i. Pr. ist durch die Unabhängigen gespalten worden, obgleich unsere Genossen im Stadtverordnetenkollegium alles vermeiden, was zur Spaltung führen konnte. In einem Falle konnten die Unabhängigen sogar die Abstimmung nach eigener Ueberzeugung vornehmen. Mehr Toleranz konnten sie wahrlich nicht verlangen. Als Grund der Spaltung geben die Unabhängigen die tiefgehenden politischen Meinungsverschiedenheiten an, die die beiden Richtungen trennen und die auch bei der Behandlung kommunalpolitischer Angelegenheiten nicht ausgeschaltet werden könnten.

Groß-Berlin

Gemüse und Obst.

Von der Reichsstelle für Gemüse und Obst erhalten wir nachstehende Zuschrift:

Die Gemüse und Obst im nächsten Jahre bewirtschaftet werden wird, steht zurzeit noch nicht endgültig fest. In den bis jetzt geführten Verhandlungen, die gestern zu einem vorläufigen Abschluß gekommen sind, haben sich alle Erzeuger, und auch Verbraucherverbände, darunter der Deutsche Städtetag, einig in mir für die Weiterhaltung der Lieferungsverträge für Gemüse ausgesprochen. Daneben ist von den Verbraucherverbänden lediglich um ein weiteres Fortschreiten auf dem Wege der Zwangsverpflichtung gebeten worden. Eine auch nur einigermaßen ausreichende Befriedigung des fast grenzenlosen Bedarfs an Gemüse ist aus Mangel an Ware, wozu jetzt auch noch der Wagenmangel kommt, allerorts in Deutschland unmöglich. Es hat sich aber gezeigt und kann täglich von neuem beobachtet werden, daß diejenigen Kommunalverbände verhältnismäßig am besten mit Gemüse versorgt sind, welche sich am ausgiebigsten durch Lieferungsverträge eingebettet haben. Der Kampf gegen die Lieferungsverträge geht auch jetzt wieder von Neuföhl aus. In der Tat ist Neuföhl besonders schlecht mit Gemüse versorgt. Dies hat aber allein keinen Grund darin, daß Neuföhl von allen namhaften Städten Deutschlands die wenigsten Lieferungsverträge abgeschlossen hat.

von Tilly.

Wir wollen ohne weiteres zugeben, daß die Erzeuger mit den Lieferungsverträgen zufrieden sind, denn ihnen stehen ja dadurch enorme Gewinne zu. Welcher Wert der Mitteilung des Herrn v. Tilly über die Haltung des deutschen Städtetages beizumessen ist, zeigt die folgende Erklärung der Zentralstelle des deutschen Städtetages:

Gegenüber einer andersartigen Aeußerung der Reichsstelle für Gemüse und Obst in der Öffentlichkeit muß festgestellt werden, daß der Deutsche Städtetag sich nicht für die Weiterhaltung der Lieferungsverträge für Gemüse ausgesprochen hat. Vielmehr haben Vertreter des Deutschen Städtetages lebhaft mündlich und schriftlich erklärt, nachdem der Boden allgemeiner Handelsfreiheit auch beim Gemüse verlassen sei, gehe die Forderung, auf die es ankommt, dahin, daß das Reich grundsätzlich die gesamte Gemüseernte erfasse. Sollten innerhalb solchen Systems der Zwangsregulierung aus technischen Gründen im einzelnen wieder Lieferungsverträge zugelassen werden, so müsse der der unmittelbaren Zwangserfassung unterworfenen Anteil an Gemüseernte jedenfalls so groß sein, daß aus ihm mit Bestimmtheit ein Ausgleich für diejenigen Städte sichergestellt ist, die ohne solchen Ausgleich nicht einigermaßen entsprechend versorgt wären. Die Lieferungsverträge, auf die die Städte in diesem Jahre angewiesen waren, haben das Ziel der gesicherten Versorgung nicht erreicht.

Auch die kommunalen Vertreter der „Staatlichen Verteilungsstelle Groß-Berlin“ haben sich in ihrer Sitzung am Freitag einig in mir gegen die Lieferungsverträge ausgesprochen. Dieselbe Auffassung

kommt auch in Zuschriften zum Ausdruck, die uns aus Händlerkreisen zugehen. Demnach scheint trotz der Dementierungsversuche alle Welt bis auf Herrn von Tilly von der Unhaltbarkeit seines Systems überzeugt zu sein. Die Hoffnung, daß er noch zu überreden sein wird, haben wir aufgegeben. Was soll nun aber werden? Will Herr von Tilly trotz aller entgegenstehenden lebhaften Wünsche seine Lieferungsverträge aufrechterhalten und sie den Gemeinden aufzwingen oder was wird er tun?

Neue Höchstpreise für Hafernährmittel und Teigwaren.

Vom Staatssekretär des Kriegsberührungsamtes sind neue Höchstpreise für Hafernährmittel und für Teigwaren festgesetzt worden. Sie betragen im Einzelnen: für ein Pfund gewöhnliche Hafersoden (Lose) 30 Pf., für eine 250 Gramm-Packung Hafermehl (Kindernahrung) 35 Pf., für eine 250 Gramm-Packung Hafersoden (Kindernahrung) 35 Pf., für eine 500 Gramm-Packung Hafersoden (Kindernahrung) 68 Pf., für einen 250 Gramm-Beutel gewöhnliche Hafersoden 33 Pf., für ein Pfund Teigwaren aus 70prozentigem Mehl bei Nöhren 62 Pf., bei Nöhrenbruch 58 Pf., für andere Teigwaren 60 Pf.; bei Teigwaren aus Weizenmehl für Nöhren 80 Pf., für Nöhrenbruch 80 Pf., für andere Teigwaren 82 Pf. das Pfund.

Berliner Lebensmittel.

Der Magistrat macht bekannt, daß die 50 Gramm Margarine in der nächsten Woche nicht, wie zuerst veröffentlicht 22 Pf., sondern nur 20 Pf. kosten.

Frische Seemuscheln. Wie der Reichskommissar für Fischerteilung unlängst mitgeteilt hat, hat nunmehr der Seemuschelfang eingesetzt. Es sind bereits mehrere Waggons Seemuscheln in Berlin eingetroffen, welche nach den Vorschriften der Staatlichen Verteilungsstelle zum Preise von 20 Pf. für das Pfund an den Verbraucher abgegeben werden. Es ist geplant, die Muscheln durch Grüntraumgeschäfte und Eisbahnhändler dem Vertrieb zuzuführen.

Die Generalversammlung der Konsumgenossenschaft

wurde am Freitag fortgesetzt. Wir werden morgen ausführlich darüber berichten. Heute sei nur mitgeteilt, daß nach sehr lebhaften Debatten die Wahlen stattfanden, deren Resultat nur zum Teil bekanntgegeben werden konnte, weil die Auszählung sich zu lange hinzog. Die für den Aufsichtsrat aufgestellte Liste der „Unabhängigen“ erhielt 1016—1024 Stimmen gegenüber 372—376 Stimmen, die auf die vom Genossenschaftsrat vorgeschlagene Liste fielen. Gewählt sind Paul Lange (Lankwitz), Paul Krühl (Lichtenberg), Franz Woppe (Adlershof), Franz Walthar (Bohndorf), Anna Kemig (Charlottenburg), Hans Weder (Neuföhl). Wegen Eintritt der Polizeistunde mußte man nochmals vertagen. In einer weiteren Versammlung soll die Debatte über die Geschäftsführung noch fortgesetzt werden.

Wie wir zusammengepackt werden!

Eine noch weitere Einschränkung des Verkehrs der Straßenbahnen, der Hoch- und Untergrundbahnen usw., von der ein durch die Presse gegangenes Gerücht sprach, soll nicht zu befürchten sein. Warten wir ab, ob diese tröstliche Versicherung, die von zuständiger Stelle kommt, mehr als nur ein Beistandigungsversuch ist.

Eingekürzt wird bei solchen Maßregeln tatsächlich nicht der Verkehr, sondern nur die Verkehrsmittel. Pässe und Wagen lassen sich vermindern, aber die Millionen Fahrgäste sind nicht ebenso leicht wegzustreichen. Das Verkehrsbedürfnis bleibt — und kann dann nur bei größter Zusammenkantung befriedigt werden. Wie haben wir vor dem Kriege gestöhnt und geklöhnt, wenn die Verkehrsgesellschaften nicht genug Wagen und Pässe in Betrieb stellten. Ein halbes Dutzend Ueberzählige im Wagen galt manchem schon als ein unerträgliches Maß, der schleimigste Ebbisse drängten heulend. Und heute —? Kann einer glauben, daß die tollen Zustände, die wir bei der jetzigen Verkehrsnot täglich schaudernd erleben, noch eine Steigerung vertragen würden? Meint man, daß bei der Zusammenkantung der Fahrgäste es unbegrenzte Möglichkeiten gibt? Im Juli 1914, dem letzten Monat vor Ausbruch des Krieges, wurden auf den Linien der Großen Berliner Straßenbahn über 8 1/2 Millionen Wagenkilometer geleistet und noch nicht 30 1/2 Millionen Fahrgäste befördert. Im Juli 1917 blieb die Leistung unter 8 1/2 Millionen Wagenkilometer, befördert wurden aber reichlich 53 Millionen Fahrgäste. Dasselbe Bild sehen wir bei allen anderen Straßenbahnen des Groß-Berliner Verkehrsgebietes. Die Straßenbahnen der Stadt nicht ausgenommen. Die Hoch- und Untergrundbahnen hatten im Juli 1914 bei etwa 1 1/2 Millionen Wagenkilometer 5 1/2 Millionen Fahrgäste, dagegen im Juli 1917 bei wenig über 1 1/2 Millionen Wagenkilometer volle 7 1/2 Millionen Fahrgäste. So werden wir jetzt zusammengepackt! Von den Stadt-, Ring- und Vorortbahnen sind die Verkehrsleistungen dieses Sommers noch nicht bekanntgegeben. Aber wir alle wissen,

wie in den Bügen die Arbeiter und Arbeiterinnen täglich ihre Fahrten nach und von der Arbeitsstätte in drangvoll fürchterlicher Enge zurücklegen.

Es gibt ja Leute, die den immer wieder auftauchenden Vorschlag einer noch weiteren Verringerung der Verkehrsmittel damit begründen möchten, daß noch viel zu viel gefahren und oft ohne zwingenden Grund die Eisenbahn, die Hoch- und Untergrundbahn, die Straßenbahn in Anspruch genommen werde. Nun, wir wünschen ihnen, daß sie selber Tag für Tag das „Bergsteigen“ hätten, so zu fahren, wie es viele Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen müssen.

Kleine Anfragen.

8. Seit längerer Zeit gehen uns fast täglich allerlei zoologische, botanische und mineralogische Merkwürdigkeiten zu, die die Welt über der Volksepeisung in ihrem Essen gefunden haben. Da die Objekte meistens gut erhalten sind, ist es unserm naturhistorischen Sachverständigen bisher immer gelungen, sie wissenschaftlich zu bestimmen und zu rubrizieren. Von den vier Baumblättern — es sind große, schöne Exemplare — die ein Gast der Verteilungsstelle in der Schule Vorkstraße gestern aus seinem Keller geholt hat, vermochten wir aber nur zwei, ein Pappel- und ein Eschenblatt einwandfrei festzustellen. Die beiden andern, die wohl schon zu lange mit der Nohlsuppe zusammen gekocht hatten, lassen sich wohl der Gattung, aber nicht der Art nach bestimmen. Wir wissen daher nicht, unter welcher Rubrik wir sie unserm Pflanzensammlungs-Herbarium einverleiben sollen. — Darfen wir den Herrn Leiter der städtischen Volksepeisung bitten, unserer Redaktion einen Besuch abzustatten und uns mit seinem sachverständigen Rat zu unterfassen? Sollten sich die in Frage stehenden Exemplare als Lorbeerblätter erweisen, so versprechen wir ihm, sie seinem Ruhmeskranz einzuflechten.

9. Man schreibt uns: Wir wohnen seit 15 Jahren in einer Kellerwohnung, bestehend aus einem kleinen Laden, Stube und Küche. Laden und Küche haben keine Fenster, nur die Türen sind mit Scheiben versehen. Die Küche ist so dunkel, daß wir den Tag über ohne Licht nicht fertig werden, da das bishigen Tageslicht noch durch ein vordachtes Stalgebäude abgeperrt wird. Ich befreibe ein kleines Schirmgeschäft. Meine Arbeiten mache ich hinter dem Ladenregal und muß den ganzen Tag Licht brennen. Die Gasbeleuchtung besteht aus einem Gratinbrenner für den Laden, einem kleinen Kippbrenner für den Arbeitstisch, einem Ebersolchen für die Küche. Die Stube bleibt dunkel. Ebersolchen beträgt unsere letzte Monats-Gasrechnung 13 M. 5 Pf. Nach der neuen Verordnung muß ich also noch 20 Proz. sparen. Da ich dieses auf keine andere Art kann, habe ich versucht, im Laden nur dann Licht zu machen, wenn ein Kunde eintritt. Der Eingang liegt jedoch 6 Stufen tief und wiederholt sich schon Leute in der Dunkelheit die Treppe hinuntergefallen. — Falls sich bei dieser Gelegenheit jemand einen Arm oder ein Bein bricht, bin ich dann halbschuldig oder erlegt mir die Reichsjustizstelle die Kosten, die mich zu meiner gefährlichen Lichteinschränkung zwingt.

ll. A. w. g.

Der Bürgerausschuß Groß-Berlin veranstaltet am Sonntag, den 18., mittags 12 Uhr, im Zirkus Busch eine Werbe-Versammlung, in der sprechen werden: Reichstagsabgeordneter Gustav Bauer, 2. Vorsitzender der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands, Landtagsabgeordneter Oskar Meyer (Frankfurt), Syndikus der Handelskammer zu Berlin Karl Rahardt, Vorsitzender der Handwerkskammer zu Berlin und Reichstagsabgeordneter Scheimer Justizrat Professor Dr. Meyer, Präsident des Danabundes.

Der Magistrat Berlin hat beschlossen, die städtischen Zuschläge zur Kriegsernährung zu erhöhen und zwar monatlich um 10 M. für jeden Unterschlüpften vom 1. November d. J. ab, so daß danach Ehefrauen insgesamt 20 M. und 30 M. Gemeindezuschlag, also insgesamt 50 M., Kinder und andere Versorgte 16 und 20 M. Gemeindezuschlag, also 30 M. im Monat erhalten. Der Berliner Stadtverordnetenversammlung ist hierüber schon eine Magistratsvorlage zugegangen, die am nächsten Donnerstag bereits beraten werden soll. Dadurch ist dem Antrag der Sozialdemokratischen Fraktion Genüge geschehen.

Für die weitere Kohlenversorgung gehen den Hauseigentümern je ein Fragebogen über Haus- und Küchenbrand, sowie für Zentralheizung demnächst zu. Im eigenen Interesse der Beteiligten liegt es, auf schnelle und sorgfältige Ausfüllung des Fragebogens nach Kräften hinzuwirken, damit die weiteren Vorarbeiten für die Ausgabe neuer Kohlenkarten sowie die Freigabe weiterer Kohlenmengen für die Zentralheizungshäuser im Jahre 1918 eine gute sichere Grundlage erhalten.

Die welsche Nachtigall.

Der Roman eines sterbenden Jahrhunderts. Von R. Francé.

Crollalanza seufzte. „Wenn es durchaus sein muß, es ist aber ganz gegen meine Natur. Wenn Eure Durchlaucht Berichte einfordert über den Geist der Professorenschaft an der medizinischen Fakultät, der von da aus die Dürse schon zu offener Widersetzlichkeit getrieben hat, wird sie volle Beweiskraft bekommen. Es ist eben noch immer der staatsfeindliche Geist Weishaupts, der dort umgeht bei seinen Freunden.“ „Weiß er Namen und genaue Fakta?“ Der Priester verbogte sich demütig. „Ich bräuchte es nie über das Herz jemandes Namen zu nennen, wenn nicht die Polizei schon selbst wüßte, wie ich gehört habe, daß der Dr. Widmont als das Oberhaupt eines Kreises...“ „Ah, immer wieder dieser Dr. Widmont“, unterbrach ihn finster der Statthalter. „Er ist mir schon einmal entgegengetreten, als wir das Verbot brachten, überhiesige Hörer an den Fakultäten aufzunehmen.“ „Er hat aber doch welche — jedenfalls den einen, er soll beiher heißen, den gestern die Polizei als den Chef einer Bande von Konspirateurs dingfest gemacht hat.“ „So, das ist geschehen? Warum weiß ich das noch nicht?“ Crollalanza machte eine Gebärde der Ergebenheit. „Da Demoiselle de Dury, deren Verdienst es ist, diesen Herd der Verschwendung aufgedeckt zu haben, sagte mir soeben, daß sie den Statthalterat auffuchen wolle wegen der irrtümlichen Verhaftung ihres Dieners, wenn sie nicht fürchten müßte, daß er gegenwärtig hier im Dienste Eurer Durchlaucht weilt. Ich dachte, er sei schon hier.“ „Wer ist diese Demoiselle de Dury? Wie kommt sie zu diesen Sachen?“ „Oh, Durchlaucht kennen die Dame sicher von München oder Paris. Sie ist dort die entzückendste Sängerin der Opernhäuser und weilt seit einigen Wochen hier.“ Der Statthalter stand angenehm erregt auf. „Eine entzückende Sängerin ist hier? Und das sagt man mir erst jetzt? Ist sie schön und jung?“

Crollalanza trat unwillig zurück. „Durchlaucht, wir Priester sehen nur die Herzen und nicht die schöne Form, in die sie Gott hüllt. Demoiselle de Dury ist mein Beichtkind, sie ist sehr fromm, sehr vornehm und, wie man sagt, sehr charmante. Durchlaucht hat es ja in der Hand, sich davon zu überzeugen. Die Dame, die, wie gesagt, das Unglück hatte, daß einer ihrer Agenten, der ihr die Wohnung einrichtete und der ihr als Vertrauter der Polizei empfahlen war, irrtümlicherweise verhaftet wurde, will einen Fußfall für jenes Subjekt versuchen und kann so Eurer Durchlaucht dabei ganz Genaues über die mir nur vom Hörensagen bekannten Dinge mitteilen, wenn sie eben nur einen Wink erhält, daß sie eine Audienz wagen dürfe...“ Weiter kam der würdige Vater nicht, denn nachdem schon wiederholt geklopft wurde, klopfte der vertraute Kammerdiener des Herzogs den Kopf zur Türe herein und näherte sich seinem Herrn auf dessen zustimmende Geste, wobei er ihm zuflüsterte: „Der Oberst Strah zu Scharffenstein bittet in dringlicher Affäre sofort vorgelassen zu werden.“ Der Herzog nickte. „Also geh' er ihr diesen Wink, je früher, desto besser, bester Professor, und vergieh' er im Antikambre noch ein wenig, ich will noch mehreres über diese choses curieuses von ihm wissen.“ Damit war Crollalanza vorläufig entlassen, und es war erstaunlich, wie hurtig der alte Herr sich draußen in Bewegung setzte und zum Hause der Sängerin eilte. Inzwischen ging der Herzog mit dem Oberst Strah vertraulich Arm in Arm in Tronsaal auf und ab, denn der Oberst war ein hitziger Herr, dem es auf keinem Stuhle litt und der immer nur im Umherlaufen reden konnte. „Ich sag' Euch Prinz“, seit er unter Prinz Eugen gedient, nannte er jeden Vorgesetzten Prinz und der Herzog hörte es gern — „mit Eurem Herrn und so zünden sie Euch noch die Residenz über dem Kopfe an! Schaut sie an, die gemästeten Fettschwänze, wie sie einherstolzieren, die Nase hoch, keine Furcht, keine Knochen im Leibe, nur lauter Speck und Dünkel. Raam, daß sie einen noch greifen!“ „Drohnen, wißt Ihr, nennen uns ihre elenden Strikenten. Das haben sie jetzt wieder ausgeheckt, drüben im Wolfenbüttelchen in einer neuen Schrift. Mein Koch hat einen Vetter, der ist Schulmeister dort und hat so saubere

Schriften mitgebracht. Dem hat sie unser Wachtmeister konfisziert. Und das geht jetzt auch bei Euch um — an der verfluchten Schule — mit dem Humanitätsdusel und der Augenverdreherei und dem blödsinnigen Gerede von dem Schillerischen Weltbürgertum. Und Ihr mein Prinz duldet es und laßt den Dred gären und schwinden und schlägt meine Warnungen immer in den Wind, bis es zu spät ist und sie die Arme angefaßt haben mit Insubordination, daß der Donner dreinschlägt!“ Und in Ermangelung eines anderen Donner schlug der alte Reiteroberst so kräftig mit der Faust auf den nächsten Tisch, daß die Vasen klirrten und der nervöse Statthalter einen Luftsprung machte. Der Oberst Strah zu Scharffenstein war ein kleiner, untersehter Mann, dessen schneeweißes Haar prachtvoll mit dem frischen roten Gesicht und dem rabenschwarzen, nach ungarischer Art in zwei spitze Stacheln ausgezogenen Schnurrbart harmonierte. Er hatte ein mongolisches Gesicht mit einer Wopsnase und schief geschlitzten Augen und war stolz auf diesen, wie er ihn nannte, „Türkschädel“, behauptete auch von sich, daß er irgendwie Blut vom Großmogul der Türken in den Adern habe. Das rumorte so gewaltig in ihm und trieb ihn auch jetzt ruhelos von einer Zimmerdecke in die andere. „Aber, Oberst, was habt Ihr denn wieder heute, daß Ihr mir den Kopf warm macht! Als ob nicht schon vorher der Vater in's gleiche Horn gestochen hätte... Ich hab' ohnedies voriges Monat allen Kammerleuten einschärfen lassen, jeden tauglichen Kerl, so er nur halbweg Lust hat, zu den Werbeämtern zu schicken...“ begann der Herzog etwas kleinlaut. „Das ist's ja gerade, wo das Ras stinkt!“ rief der Oberst. „So einer Lust hat. Die Kerle haben ja eben keine Lust! Natürlich, da muß es ja hochgehen vor Dünkel und Zuchtlosigkeit, das Bürgerpaß, wenn man es noch fragt und bittet, ob es Lust hat, sich Disziplin in die Knochen treiben zu lassen und Subordination. Die fehlt in unserem Staat...“ „Oberst, ich kenne eure Karotte“, fiel ihm lächelnd der Statthalter in's Wort. „Weiß schon, habt es mir schon ein dutzendmal gesagt, lärmte der andere. Jetzt kommt Ihr vielleicht auch noch mit neufränkischen Ideen von den Menschenrechten.“

(Fort. folgt.)

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Möbel jeder Art sowie Radioapparat und ganze Wirtschaften kauft sofort, Pringelstraße 71 (Morgens 10 bis 12 Uhr) 478*

Elektro-Installationen. Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Schloßer, Schlosser, Schlosser. Beschlagnahmefrei, samt alle andere und neue Alim- und Metallarbeiten, Schlosser, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Wohlfühlkauf! Gebrauchte Materialien aller Art kauft preiswert. Puchter, Pringelstraße 71, 448*

Tüchtige Maschinenschlosser
möglichst gepulste Deler, werden für Bedienung einer Straßenlokomobile sofort verlangt. 2682
Ehlich & Graetz,
Berlin SO, Eisenstraße 90/94.

Nachtportier
gekauft. Schriftliche Bemerkungen mit Zeugnissen und Gehaltsanträgen an 101/8
S. Herz G. m. b. H.,
Abteilung Gummiwarenfabrik,
Berlin SO 33, Ependor Straße 187/188.

Tischler
auf feine Möbel nach Zeichnung für dauernde Beschäftigung verl.
Holzarchitektur G. m. b. H.,
Berlin N 20, Banstr. 29.

Monteure
für Gas- und elektrische Lampen erhalten sofort Anstellung. Meldungen Leipziger Str. 126. 1522
A. Wertheim a. m. b. H.

Stellmacher
auf Plattenwagen
verlangt. Meldungen von 8 bis 9 Uhr morgens. 1902
Alex. Herman G. m. b. H.,
Berlin N 20, Banstr. 29.

Laufburschen
für ganzen Tag, auch für Nachmittags, suchen S. & E. Saalfeld, Wallstr. 66. 871b
Lücht. Rodigweider a. d. H.,
tätige Köchin u. Damen-Rep.-Schm. a. d. H. verl. Schönfelder, Ebersfelder Str. 13, Lab.

Zimmerleute
werden eingestellt 906/13*
Neubau Waffenfabriken Wittenan Boswau & Knauer, Eingang Port. III.
Gelehrte 1302*

Metalldreher
verlangt.
Munitionsfabrik F. Gaebert,
Berlin C 54, Sophienstraße No. 22/22a.

Maurer
werden eingestellt beim Bau 906/16
Sauerstoffwerk Vorfingwalde,
Behrendstraße, Boswau & Knauer.

Größere Anzahl Schmiede u. Schirrmmeister
auf einfache Hufeisenarbeiten sofort und später verlangt
Alex. Herman G. m. b. H., N 20, Pankstr. 29.

Bauarbeiter 214/14
auch Frauen werden sofort eingestellt auf dem Neubau Neubau, Köpenicker Allee 44/45. Zu melden bei Volker Hoffmann.
Aktien-Gesellschaft für Bauausführungen.

Für Baustelle im Elshag
Maurer, Zimmerer, Eisenflechter, Zementierer
und ungelernete Arbeiter
auch jüngere mit Adresschein, sofort gesucht.
Abreise Mittwoch, 14. 11. 17.
Meldungen bis Dienstag 1 Uhr unter Abgabe der Photographie, Adresschein, Anmeldekarte, Arbeitsbuch beim Städtischen Arbeitsnachweis, Berlin, Gormansstraße, Erdgeschoss links, Schalter 2. 9902

Werkzeugschlosser
und 1702*
Werkzeugdreher
auch Kriegsbeschädigte
verlangt
Munitionsfabrik F. Gaebert
für Abt. Berlin C 54, Sophienstr. 22-22a.
„ Berlin-Lankwitz, Charlottenstr. 31.

Gelernte Leitspindeldreher
stellt ein 9012
Auergesellschaft, Werdung, Einstellbureau Ehrenbergstraße.

Hilfsarbeiter
für Buchdrucker und Stereotypie sucht 9712*
„Der Holzmarkt“, Lindenstr. 3.

Eisendreher, Maschinenarbeiter, Fräser, Hobler, Maschinenschlosser, Maschinenarbeiterinnen
gekauft. 7992
Pluto-Werte, Motor- und Lokomotivbau G. m. b. H.,
Berlin-Gohenschönhausen, Wernsehener Straße.

Bauarbeiter und Frauen
stellt sofort ein:
„Union“ Baugesellschaft auf Aktien
Neubau Kabelwerk Vogel,
Cöpenick, Friedrichshagener Straße.
Zu melden beim Polier Vatterodt. 1012*

50 Zimmerleute
für Kriegsbauten werden sofort eingestellt.
Held & Francke Aktiengesellschaft,
Berlin SO 16, Am Köllnischen Park 1.

Gummifabrik
sucht tüchtige
Schlauchmacher
und
Walzenarbeiter
für sofort
S. Herz, G. m. b. H.,
Abteilung Gummiwarenfabrik,
Köpenicker Straße 187/188. 101/10

Tischler
für Hausarbeit erhält sofort Anstellung. Meldungen Holzstraße 8. 1322
A. Wertheim G. m. b. H.

Schäftezschneider
verlangt
Weisburd, Gaudystr. 23.

Arbeiter
zum Baumfällen und Bearbeiten sofort f. Kriegs- u. Bau-Nähe Berlins gesucht
Eisen-Betonbau Hellmuth P. Krüger G. m. b. H., 6811,
Büro Köpenick 17, Kurf. 9068

Kino-Vorführer,
vertraut mit Reparatur von Kinoapparaten für Tagesstellung sucht 9792
Blotop, Filmfabrik, Neubabelsberg,
Tel. Romanes 24.

Arbeiter
für Kesselhaus verlangt 3019*
Büchelerfabrik Eichenberg,
Zimmernstraße 3/4.

Wächterinnen
sucht Nachwach-Gesellschaft, Charlottenburg, Romanenstr. 15.
Tüchtige
Photofemmerinnen
und **Bildereinrahmerinnen**
suchen 9282*
Mack & Mey, Wallstr. 57.

Kleine Anzeigen im „Vorwärts“ sind billig und erfolgreich!

Garniererin
für Steinfarbe verlangt 8738
C. Pose,
SO 33, Schießische Str. 29/30,
3. Oberge. 1. Trepp.
Tüchtige 101/3
Anlegerinnen
für Steindruck verlangt
Verein Kunststoffe
Abt. Gummiwarenfabrik
born. Otto Troitsch,
Berlin-Schöneberg, Feuerstr. 89

Korrespondenzbureau gibt bekannt: Der niederländische Antioorlogsraad erhielt ein Schreiben von Valfour, daß die englische Regierung beschloß, den englischen Untertanen für den Besuch der Berner Konferenz keine Pässe zu geben. Da außerdem noch keine Nachrichten aus der Schweiz über die Beteiligung an der Konferenz von französischer Seite vorliegen und der deutsche Reichstag für den 22. November einberufen ist, glaubte der Antioorlogsraad, daß der 19. November ein ungeeigneter Zeitpunkt für die Eröffnung der Konferenz wäre. Die Zeitung des Antioorlogsraad für die Eröffnung hofft bald mitteilen zu können, wann die Konferenz stattfinden kann.

Trozkys Ausweisung aus Frankreich.

Offener Brief an Jules Guesde.

Leo Trozky, heute führender Mann Rußlands, ist erst vor wenigen Monaten als „Schwärzer und Verschwörer“ aus Frankreich ausgewiesen worden. Es trifft sich gut, daß gerade jetzt das von Robert Grimm in Bern herausgegebene „Neue Leben“ eine Protesterklärung Trozkys veröffentlicht, die als offener Brief an den sozialistischen Exminister Jules Guesde gerichtet ist.

Trozky sagt in dem Briefe, den er schrieb, bevor er in Begleitung eines Polizeibeamten den Boden Frankreichs verließ, daß ihm der Grund seiner Verweisung aus Frankreich nicht mitgeteilt wurde, trotzdem sei dieser ihm aber kein Geheimnis geblieben, denn Herr Briand habe ihn den Abgeordneten und Journalisten mitgeteilt. Nach Briands Erklärung sei in Paris im August dieses Jahres eine Anzahl Russen, die sich empört und einen Obersten getötet hätten, verhaftet worden. Bei ihnen seien auch einige Exemplare der russischen Zeitschrift „Unser Wort“, deren Redakteur Trozky war, gefunden worden. Dies war die erwünschte Gelegenheit, die verhasste Zeitung aus der Welt zu schaffen. Sie wurde verboten und der Redakteur Trozky ausgewiesen. Um sich diese Gelegenheit zu dem Vorhaben zu verschaffen, habe man, so behauptet Trozky, den revolutionären russischen Soldaten in Marseille die Zeitung in die Tasche gesteckt. Schon lange vor der Ermordung des Obersten habe Prof. Dürheim, der Präsident der Kommission für die russischen Flüchtlinge, dem Vertreter der Russen das bevorstehende Verbot von „Unser Wort“ und die Ausweisung der Redakteure angekündigt. Auch Herr Guesde habe bereits im vorigen Jahre, daß die Ausweisung der russischen Flüchtlinge, die des revolutionären Internationalismus schuldig seien, von der Öffentlichkeit ohne Widerstand akzeptiert werden würde. Herr Guesde habe offenbar die Inspiration zu dieser Prophezeiung aus dem Ministerium geschöpft. Trozky greift dann in seinem offenen Brief die leitenden Männer Frankreichs aufs heftigste an, die in diesem Kriege nicht dem Fortschritt und dem Sozialismus, sondern der Welt Herrschaft Frankreichs gebient hätten. Er schließt: „Von Ihnen ausgewiesen, verlasse ich Frankreich mit einem tiefen Glauben an unseren Triumph. Ueber Ihren Kopf hinweg schide ich einen Brudergruß dem französischen Proletariat, das sich zu großen Taten ansetzt. Es lebe ohne Sie und gegen Sie, Jules Guesde, das sozialistische Frankreich!“

Der Krieg auf den Meeren.

Ein Geleitzug vernichtet.

Berlin, 9. November. Amtlich. Tatzkräftig durchgeführte Streifzüge unserer U-Boote haben im Mittelmeer erneut zur Vernichtung zahlreicher Dampfer von zusammen

über 26 000 Br.-Reg.-T.

geführt. In der Nähe der spanischen Küste wurde ein Geleitzug von mehreren Fahrzeugen bei Nacht angegriffen und größtenteils vernichtet. Zwei beladene Dampfer waren nach fünf Minuten versenkt, ein dritter fiel eine halbe Stunde später dem Geschützfeuer eines U-Bootes zum Opfer. Der bewaffnete englische Dampfer Ferrona, 4591 Tonnen, wurde in nächster Nähe Feuerüberfall, der jede Gegenwehr ersäufte, niedergelassen. Zu den übrigen versenkten Schiffen gehörten der neu erbaute, mit 10-Zentimeter-Geschütz bewaffnete englische Dampfer War Glow, etwa 5000 Tonnen, der sich mit einer Ladung von 8000 Tonnen Kohle auf seiner ersten Reise befand. An den erzielten Erfolgen hat Kapitänleutnant Wrochit hervorragenden Anteil.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Berlin, 10. November. Amtlich. Neue U-Boots-Erfolge im Atlantischen Ozean: Fünf Dampfer und ein Segler mit

17 000 Brutto-Register-Tonnen.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer California (5547 Tonnen), schwer beladen von England nach Panama, ferner ein unbeladener bewaffneter Dampfer, sowie ein tief beladener Hochdampfer, der aus großem Geleitzug herausgeschossen wurde. Einer der versenkten Dampfer hatte Gedulisse von Dakar nach Dänkirchen, der Segler Schmirvel von Amerika nach Le Havre geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Amerikanischer Seepolizeiposten im Atlantischen Ozean.

Bern, 8. November. Portugiesische Zeitungen bringen die Nachricht von der Besetzung der Azoren durch die Amerikaner, welche auf Santa Delgada großartige Befestigungen anlegen. Man fürchtet in Portugal, daß diese Besetzung endgültig werden könne.

Die Polenfrage in Oesterreich.

Wien dementiert amtlich.

Graf Czernin sieht sich zur schleunigen Ablehnung der Absichten über Polen genötigt, die er angeblich bei seinem letzten Aufenthalt in Berlin verfolgt hat und deren Mitteilung im österreichischen Abgeordnetenhaus einen Sturm der Leidenschaften entfesselt haben. Ihn gilt es zu beunruhigen, will er sich in den für Anfang Dezember einberufenen Delegationen den von ihm selbst so sehr gewünschten Resonanzboden für seine Ideen bewahren.

Das Problem liegt so: Wird Ungarn und Oesterreich noch Polen angegliedert, so wird die politische Herrschaft im Donauraum zwischen drei Nationen geteilt: die Magyaren in Ungarn, die Deutschen in Oesterreich, die Polen in Polen. Alle anderen Völker, Litauern, Ruthenen, Slowenen, Kroaten, Serben, Rumänen, werden in jedem der drei Staaten künstlich zu einer ansichtslosen Minderheit gedrängt. Diese Aussicht erscheint ihnen als Bedrohung ihres Volkstums, reizt sie zu erbittertem verzweifeltem Widerstand auf und stärkt

die Tendenzen, die über die schwarz-gelben Grenzpfähle hinausdrängen. Besonders die Ruthenen, die in der Wiener Zentralgewalt einen Anwalt gegen den polnischen Nationalismus hatten und die andererseits für das Wiener Kabinett eine sehr geschätzte Gegenkraft gegen die galizischen Schlächtern bildeten, erklären: Wenn Oesterreich uns nicht haben will, so wissen wir, daß uns der Weg in die ukrainische Republik führt. Der Gedanke der Verbindung Galiziens mit Kongresspolen unter österreichischer Leitung entwirft letzten Endes der Furcht, daß sich in einem von Kongresspolen getrennten Galizien eine polnisch-nationale Irredenta nach serbischen und italienischem Vorbild entwickelt. Aber indem durch die vorgeschlagene Lösung die polnische Irredenta ausgeschlossen wird, wird eine ruthenische geschaffen, die um so bedeutungsvoller ist, als sich die russische Ukraine — eines der fruchtbarsten und an Bodenschätzen reichsten Gebiete Osteuropas — über kurz oder lang kräftig entwickeln und eine gewaltige Anziehungskraft ausüben wird. Litauern und Südslawen werden sich natürlich aufs äußerste gegen eine Zerteilung der österreichisch-ungarisch-polnischen Länderkomplexe wehren, bei der sie profittieren von einer gegenwärtigen und künftigen Bedeutung entsprechenden Teilnahme an der Regierungsgewalt ausgeschlossen bleiben. Sie fordern denn auch schon lauter denn je die Errichtung eines souveränen tschechischen und südslawischen Staates und berufen sich mit der an ihnen gewohnten kräftigen Stimme auf den Satz: Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Kurz und gut: die polnische Idee hat alle faum gebändigten Geister der Zwietracht und des nationalen Streites in hellen Aufruhr gebracht.

Dieser Aufruhr beweist klarlich, daß eine antiösterreichische Irredenta keineswegs durch eine mechanische Länderverschiebung verhütet werden kann, sondern nur durch eine staats- und verwaltungsrechtliche Reform Oesterreichs an Haupt und Gliedern, die die streitenden Nationen befriedigt und durch den immensen Vorteil des großen Wirtschaftsbereiches zu einer freiwilligen Volks- und Staatsgenossenschaft verbindet.

Ein amtliches Wiener Document erklärt alle an die Berliner Reise Czernins geknüpften Kombinationen für haltlos. Allerdings sei in Berlin auch die polnische Frage besprochen worden. Denn:

Es ist ja Pflicht der leitenden Staatsmänner, sich über die großen aktuellen Fragen zu beraten und sie vorzubereiten, bevor sie dieselben den übrigen kompetenten Faktoren unterbreiten. Auf eine andere Art sind ja Staatsgeschäfte überhaupt nicht zu machen. Die Ereignisse auf der Weltbühne überlagern sich. Niemand kann wissen, wie nahe oder wie fern der Friede ist. Im gemeinsamen mit Erfolg auf der Friedenskonferenz auftreten zu können, müssen die Verbindungen sich untereinander über die zu verfolgenden Richtlinien klar sein. Wenn nun aus dieser Tatsache gewisse Parteien bei uns den Schluß ziehen, der Minister der Äußeren habe eine Schwankung in seiner Politik gemacht oder habe im Begriffe, eine solche vorzunehmen, so ist dies eine grundsätzliche Auffassung, welcher auf das energigste entgegengetreten werden muß. Das Programm der 1. und 2. Regierung hat sich nicht um Haarsbreite verschoben. Das Ziel bleibt dasselbe: baldmöglichste Erreichung eines ehrenvollen Friedens. — Polen ist ein selbständiger Staat. Die neuen Nachbarn in Rußland und Kongresspolen dem polnischen Volke das Recht, über sein künftiges Schicksal selbst zu entscheiden. Deutschland und wir haben dem Wunsche des polnischen Volkes bereits Rechnung getragen und seine selbständige Staatlichkeit anerkannt.

Ueber das Selbstbestimmungsrecht Polens besteht allerdings Einigkeit. Aber weder die russischen Nachbarn noch der größte Teil des deutschen Volkes würden damit einverstanden sein, wenn in Form von Selbstbestimmungsformodien tatsächliche Annexionen vorgenommen werden sollten. In Uebereinstimmung mit den russischen Nachbarn und den Völkern der Mittelmächte müssen Formen gefunden werden, in denen Polen wirklich über sich selbst bestimmen kann.

Die Wahlrechtsvorlage in den Dezember verschleppt.

B. Z. V. meldet: „Das Abgeordnetenhaus wird infolge der veränderten politischen Lage seine Arbeitsteilung insofern ändern müssen, als die erste Beratung der Wahlrechtsvorlage, an der der Ministerpräsident Graf Hertling teilzunehmen gedenkt, nicht, wie beschlossen, am 21. November, sondern Anfang Dezember stattfinden. An dem Plan, am Donnerstag, den 15. November, und den folgenden Tagen Vollsitungen zu halten, wird nichts geändert. In diesen Tagen werden die Fragen des Grundkapitals der Seehandlung, des Dampfstraßwerks bei Hannover, der Feuerungsanlagen der Beamten, des Schatzungsamtgesetzes, des Stadtschaffensgesetzes, der Volksernährung und der Kohlenversorgung, sowie eine Reihe von Fraktionsanträgen erörtert werden. Später wird den Kommissionen bis Anfang Dezember Zeit gegeben werden, diese Angelegenheiten für die weitere Beratung vorzubereiten. Auch die Fraktionen werden Zeit haben, sich mit der Wahlrechtsvorlage zu beschäftigen.“

Die neue Regierung wird sehr darauf zu achten haben, daß die Wahlrechtsvorlage noch in dieser Session erledigt wird. Andernfalls würde das Vertrauen des Volkes zu ihr sehr schnell auf den Nullpunkt sinken.

Die offizielle Nachricht von der Ernennung des Abgeordneten Dr. Friedberg zum Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums ist heute dem Landtage zugegangen.

v. Dandl bayerischer Ministerpräsident.

Die Korrespondenz Hoffmann meldet aus München: So. Maj. der König hat den Chef seines Kabinetts, Staatsrat Otto v. Dandl zum Staatsminister des königlichen Hauses und des Äußeren und zum Vorsitzenden im Ministerrat ernannt.

Hertling am alldeutschen Galgen.

Unter der Ueberschrift „Politischer Gegenabbat“ widmen die „Alldeutschen Blätter“ dem Grafen Hertling einen Begrüßungsartikel, in dem sich die alldeutsche Zeit über die Einführung des Parlamentarismus in den tollsten Sprüngen ausläßt. Wir bringen eine kleine Kostprobe:

Schuld beladen, wie vor ihm kein Kanzler, nähert er (Hertling) sich der Willkür — alle Nachfolger Bismarcks waren schuldlos, als sie ihr Amt antraten und entzweiten es und sich erst durch ihr Verhalten im Amt — und den Einziger erkauften sich mit einer politischen

Todfünfte, die ihn zu trauriger Erinnerung unsterblich machen wird.

Reidblat — so scheint es uns — bilden die Alldeutschen nach Petersburg, wo man mißliebige Minister einfach hinter Schloß und Riegel setzt. O, wenn sie könnten, wie sie wollten! Sie würden an Hertling, Friedberg und Bayer zu Ueber-Royalisten werden!

Arbeitsgemeinschaft für Jugendrecht. In einer von der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge einberufenen Versammlung der Vertreter aller dafür in Betracht kommenden deutschen Zentralorganisationen wurde am 8. November im Saale des Bundesrates eine Arbeitsgemeinschaft für deutsches Jugendrecht begründet. Die weiteren Schritte, vor allem die genauere Feststellung eines Arbeitsprogramms, wurde einem neugewählten Verwaltungsausschuß übertragen. Geschäftsführer ist vorerst Herr Direktor Abrahamson, von der Deutschen Zentrale für Jugendfürsorge, Montbijouplatz 3, Berlin.

Traub als Landesverräter-Richter. Der ehemalige Hofschreiber Traub paßt sich ganz und gar den alldeutschen Manieren an. Neht nebensächlich die „Neue Westfälische Volkszeitung“ eine Erklärung Traubs, von der wir hier nur die charakteristischsten Schlüsselsätze wiedergeben wollen:

Unsere Truppen vergießen ihr Blut und erringen Sieg auf Sieg. Dabei aber hat man keinen Glauben, besorgt damit Englands Geschäfte und handelt so — Landesverräterisch. Wann wird Deutschland seiner Truppen und Siege wert und würdig?

Wer nicht denkt wie Herr Traub, besorgt Englands Geschäfte und ist ein Landesverräter. Ja, Herr Traub hat es herrlich weit gebracht!

Der Nichtpreuße. Der Geheim Kommerzienrat Rötting-Hannover, ein großer Kriegsgewinnler, Alldeutscher und Schärfermacher, richtet einen offenen Brief an den Führer der National-Liberalen Dr. Stresemann, in dem er ihm heftige Vorwürfe wegen seiner Gemeinschaftsarbeit mit den Reichsparteien macht. Die Angriffe sind von 1—10 nummeriert, aber Hauptpunkt ist Nr. 8: „Sie als Nichtpreuße!“ Stresemann ist geborener Berliner, aber das hilft ihm nicht. Bei der Vaterlandspartei ist keine Preuße, der nicht Allpreuße ist.

Noch ein Kriegstheologe. Eine Gruppe Berliner Pfarrer hat vor einiger Zeit einen Friedensausflug erlassen, in dem die Unterzeichner erklären, daß sie in einem Frieden der Bestätigung und Verfestigung den erstrebenswerten Frieden sehen. Dieser Auszug läßt natürlich die kriegerischen Theologen nicht schlafen und im roten „Tag“ mißt sich ein Professor Karl Dunlmann spaltenlang um den Nachweis, daß das Christentum, namentlich auch das protestantische Christentum, mit der Idee des Verständigungsfriedens gar nichts zu tun habe. „Auch wir — schreibt Herr Dunlmann — wissen uns als Christen und denken anders, ganz anders.“ — Uns aber wird es gar nicht wundern, wenn die Herren Kriegstheologen nachhins beweisen, daß das Christentum mit Menschen- und Nächstenliebe nichts zu tun habe, sondern daß sein Grundgedanke der unversöhnliche Haß gegen den Nächsten ist.

„Dred und neue Windeln.“ Professor Hofmeister-Würzburg, der vielgenannte Sachverständige im Prozeß gegen den Professor Henkel-Jena, schickt uns zu unserem Artikel „Dred und neue Windeln“ (Nr. 302 d. Bl.) ein längeres Schreiben, worin er entschieden befreit, die dort kritisierten Äußerungen gelast zu haben.

Letzte Nachrichten.

Unfall des Kaisers von Oesterreich.

Nach einer Meldung aus Görz wird am Sonabend ein Auto, in dem der Kaiser von Oesterreich saß, im Hoango stecken. Bei den Bergungsversuchen brach das Rohr und der Kaiser sowie dessen Leibjäger und ein Gardebataillon wurden von den Klauen mitgerissen. Es gelang jedoch, den Kaiser wohlbehalten ans Ufer zu bringen. Offenbar gilt das auch von seiner Begleitung, deren beispiellos treues Verhalten der vorliegende B. Z. V.-Bericht rühmt, ohne jedoch über ihr Schicksal weiter zu berichten.

Pariser Bestürzung über den Magimalistenkrieg.

Bern, 10. November. Die neue Wendung in der russischen Revolution hat in der französischen Presse größte Bestürzung hervorgerufen. Die Blätter veröffentlichten die Petersburger Depeschen mit riesenhafte Ueberschriften und heben besonders die Absetzung Kerenski hervor. „Journal de Debats“ äußert sich außerordentlich scharf gegen Lenin und Trozky, der ein früherer Justizminister (II) sei und scheinlich im Solde Deutschlands (II) stehe. Die Proklamation des V. u. S. Raies charakterisiere das ganze Land über als Niederlagemanöver. Man verheie den Massen Rußlands die Erfüllung ihrer größten Wünsche, Frieden und Grundbesitz. Es sei ein unheilvoller Appell an die niedrigsten Triebe und die gemeinste Begehrlichkeit. Das Geschwür Rußlands sei aufgebrochen, es frage sich nun, ob der Eiler den ganzen russischen Organismus durchsetzen werde, oder ob man wieder zu normalen Boden zurückkehren werde. Der Versuch Kerenski müsse auf viel breiterer Grundlage erneuert werden. Die Alliierten dürften aber, solange Rußland nicht fest regiert werde, nicht ein Gehül, nicht eine Granate, nicht einen Centime mehr nach Rußland schicken.

Englische Fliegerbomben auf niederländische Orte.

Amsterdam, 8. November. Um 5 Uhr 30 Minuten morgens ließ ein unbekanntes Flugzeug zwei Bomben auf Sas van Gent fallen. Es wurde einiger Sachschaden angerichtet. Drei Personen wurden verwundet, davon eine ziemlich schwer. In Arel wurde um 4 Uhr morgens eine Bombe in der Nähe der Gasfabrik abgeworfen. Das Flugzeug, das sich in sehr geringer Höhe bewegte, verschwand, nachdem es die Bombe abgeworfen hatte, in südwestlicher Richtung und kehrte 10 Minuten später zurück. Bei dieser Rückkehr wurde es heftig beschossen, worauf es wieder in derselben Richtung verschwand. Man hätte später noch zwei Bomben explodieren und es stellte sich heraus, daß die eine davon in dem belgischen Teil von Oerslag niedergefallen war. Eine zweite soll in der Nachbarschaft von Quif herabgekommen sein.

Amsterdam, 8. November. Aus den letzten Meldungen über das Flugzeug, das auf Sas van Gent und Arel in Seeländisch-Flandern Bomben abgeworfen hat, geht hervor, daß es sich offenbar um einen englischen Flieger handelt, der glaubte, daß er sich über belgisches Gebiet befände. In Belgien sind deutsche Flieger zu seiner Verfolgung aufgestiegen. Die ganze Grenze war durch Feuerpfeile und andere Luftsignale erleuchtet.

Sinnfeiner Verhaftungen.

London, 10. November (Central News.) In Cork wurden wieder zehn Mitglieder der Sinnfeinpartei verhaftet, darunter drei wegen verbotener Ausbildung von Truppen.

Der Streik der Geheimräte.

Petersburg, 9. November. (Rustermeldung.) Alle Beamten des Ministeriums des Auswärtigen sowie des Finanz- und Handelsministeriums haben die Arbeit niedergelegt.

Die Gehaltsbewegung der Angestellten in der Berliner Elektrizitätsindustrie

Seit über Jahresfrist befinden sich die Angestellten der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in einer Bewegung auf Erhöhung ihres Einkommens. Die damaligen Versuche, die Direktion zu einer Erhöhung der Gehälter bzw. der Teuerungszulagen zu veranlassen, waren nur von geringem Erfolge begleitet. Das Hilfsdienstgesetz und die damit gegebene Notwendigkeit,

Angestelltenausschüsse

eingzurichten, ließ dann das Vorgehen der A.E.G.-Angestellten auf eine neue Basis kommen. Die Wahl der Angestelltenausschüsse verlief überall im Sinne der gewerkschaftlichen Organisationen der Angestellten. Überall, wo gelbe Listen aufgestellt wurden, erhielten sie so wenig Stimmen, daß nirgends eine Vertretung der Gelben im Angestelltenausschuß möglich wurde.

Die neugewählten Angestelltenausschüsse nahmen die Teuerungsbewegung der Angestellten in konsequenter Weise auf. Sie stellten die Forderung, mit Wirkung vom 1. Juli 1917 ab die Teuerungszulagen für Verheiratete von 50 auf 75 M., für Unverheiratete von 30 auf 50 M. und die Kinderzulagen von 10 auf 15 M. zu erhöhen. Daneben stellten sie aber die sehr wesentliche Forderung, daß außer der selbstverständlichen Bezahlung der Ueberstunden nach Maßgabe der Leistungen und nicht auf Grund einer willkürlichen Festsetzung vor allen Dingen eine generelle Erhöhung der Gehälter aller Angestellten um 50 M. im Monat erfolgen sollte. Zu dieser Forderung kamen die Angestellten aus der Erkenntnis heraus, daß die durch den Krieg veränderte wirtschaftliche Lage es dringend erforderlich macht, die Gehälter auf ein gegenüber den Friedenszeiten erhöhtes Niveau zu bringen. Der Erhöhung der Teuerungszulagen stimmte die A.E.G. zu. Sie lehnte dagegen die wichtigere Forderung auf

Erhöhung der Gehälter und auf Bezahlung der Ueberstunden

nach den Forderungen der Angestelltenausschüsse ab. Die Ausschüsse trafen darauf den „Kriegsausschuß für die Metallbetriebe Groß-Berlin“ als Schlichtungsstelle gemäß § 13 des Hilfsdienstgesetzes an und in langwieriger Verhandlung wurde dort zwar nichts gegen die Berechtigung der Wünsche der Angestelltenausschüsse vorgebracht, aber die Arbeitgeber widerlegten sich aus Prinzip den Wünschen auf Erhöhung der Gehälter, und infolgedessen konnte damals kein Schiedsspruch zustande kommen. Die Stimmen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmervereine standen sich gegenüber, und da damals ein unparteiischer Vorsitzender im Berliner Kriegsausschuß noch nicht vorhanden war, konnte ein Schiedsspruch nicht gefällt werden.

Groß war die Erbitterung, die schon damals in den Reihen der A.E.G.-Angestellten einsetzte, und nur sehr eindringlichen Vermittlungen der beteiligten Organisationen gelang es, die Angestellten dazu zu veranlassen, auch weiterhin im Rahmen der Gesetze ihren Weg zu gehen. Durch Inanspruchnahme des Kriegsamts gelang es, auch für den Berliner Schlichtungsausschuß die Stellung eines unparteiischen Vorsitzenden zu ermöglichen. Aber die Angestelltenausschüsse trafen nicht sofort noch einmal den Schlichtungsausschuß an, sondern versuchten es erst, mit abgeänderten, nach dem

Dienstalter abgestuften Forderungen eine Verständigung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern zu erzielen. Auch diesmal lehnte die Direktion der A.E.G. die Forderungen wieder grundsätzlich ab, so daß es zu einer erneuten

Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß

kam. In dieser neuen Verhandlung, die unter dem Vorsitz des Magistratsrats von Schulz am 8. Oktober stattfand, wurde folgender Schiedsspruch gefällt:

„Unter der Voraussetzung, daß die Teuerungszulagen nur in der Weise vermindert oder zurückgenommen werden, daß die Rücksicht der Verminderung oder Zurücknahme mindestens drei Monate vorher bekanntgegeben wird, erachtet der Kriegsausschuß die Forderung nach einer generellen Erhöhung der Gehälter für erledigt.“

Die Parteien werden ersucht, sich in erneuter Beratung darüber zu verständigen, ob und inwieweit eine weitere Erhöhung des Einkommens notwendig ist.“

Die Angestellten fügten sich diesem Schiedsspruch, obwohl er keineswegs für sie die Erfüllung ihrer Forderungen brachte, und sie wandten sich entsprechend dem zweiten Teil des Schiedsspruches nunmehr an die A.E.G.-Direktion mit der Forderung auf Erhöhung der Teuerungszulagen. Es wurde verlangt eine Erhöhung für Verheiratete von 75 auf 110 M., für Ledige von 50 auf 75 M. und für jedes Kind von 15 auf 25 M. Am 10. Oktober wurden die neuen Forderungen der Angestellten eingereicht. Bis Ende Oktober war überhaupt noch keine Antwort erteilt worden. Erst am 8. November bequimte sich die A.E.G.-Direktion in einem Schriftstück, das als

Dokument in den Annalen der Kriegsgeschichte

aufbewahrt zu werden verdient, zu antworten. Daß sie die Forderungen von Anfang bis Ende ablehnte, brauchte nach der bisherigen Stellungnahme nicht zu überraschen. Daß sie sich aber nicht scheute, als Begründung in dieser Antwort zu schreiben, daß „... seit der letzten Aufbesserung (also seit 1. Juni) eine wesentliche Verschärfung der wirtschaftlichen Lage nicht wahrzunehmen sei“, das überschreitet doch wirklich alles bisher Erwartete. Es soll gar nicht an die Steigerung der Lebensmittelpreise erinnert werden, die zweifellos von Anfang Juni bis jetzt in ziemlich erheblichem Maße erfolgt ist, sondern es genügt wohl, auf die Steigerung aller sonstigen Gegenstände des täglichen Bedarfs, der Bekleidung und dergl. hinzuweisen, die sich gerade in den Monaten August, September, Oktober in bisher nie gekannter Weise ankerte. Und wenn demgegenüber die Leistung eines Wertes, bei dem 10 000 Angestellte ihre Beschäftigung finden, die gerechte Forderung auf Erhöhung des Einkommens mit der oben angegebenen Begründung ablehnen kann, dann kann man wohl kaum noch davon sprechen, daß ein derartiges Verhalten der Sicherung des sozialen Friedens dienlich. Die Angestellten haben natürlich den ihnen zustehenden Weg zum Schlichtungsausschuß wieder beschritten, und es ist diesmal wohl zu erwarten, daß die Einsicht des Vorsitzenden und der Beisitzer der Stellungnahme der Direktion die richtige Antwort erteilen wird.

Der Metallarbeiterverband hat im Auftrage der Arbeiterinnen sich zuerst an den Verband Berliner Metallindustrieller gewandt, um mit der zuständigen Organisation der Arbeitgeber über diese Forderungen zu verhandeln. Man hätte erwarten können, daß die Arbeitgeberorganisation mit Rücksicht auf die gegenwärtige wirtschaftliche Lage diesem Verlangen ohne weiteres entsprochen hätte. Dies ist jedoch nicht der Fall. Der Arbeitgeberverband hat an sich ja erklärt, daß er nicht abgeneigt sei, mit dem Metallarbeiterverband über diese Forderungen zu verhandeln, jedoch sei der gegenwärtige Zeitpunkt nicht dazu geeignet.

Mit dieser Erklärung können allerdings die Arbeiterinnen recht wenig anfangen, denn es kommt ihnen ja gerade darauf an, in der gegenwärtigen Zeit wenigstens in etwas in ihrer wirtschaftlichen Lage eine Verbesserung zu erzielen. Die Arbeiterinnen haben sich mit dieser Antwort der Arbeitgeber befriedigt und haben nunmehr beschlossen, durch die Arbeiterausschüsse der Betriebe die Forderungen in den einzelnen Betrieben zur Anerkennung zu bringen.

Sollten jedoch die Arbeitgeber wider Erwarten kein Verständnis für die soziale Lage der Arbeiterinnen an den Tag legen, sind die Arbeiterinnen gewillt, durch die Arbeiterausschüsse nach § 13 des H. D. G. den Kriegsausschuß für die Metallbetriebe Groß-Berlin als Schlichtungsausschuß anzurufen. Erwarten sollte man aber eigentlich von den Arbeitgebern, die die gegenwärtige Zeit doch auch miterleben, daß sie hierin an sich durchaus berechtigten Forderungen der Arbeiterinnen genügendes Verständnis entgegenbringen.

Protestversammlung der Buchbinder.

Mitte Oktober hatte der Buchbinderverband den zuständigen Unternehmerorganisationen Forderungen auf Erhöhung der

Teuerungszulagen im Geltungsbereich des Dreißigstättentarifs (Berlin, Leipzig, Stuttgart) eingereicht. In der Hauptsache wird gefordert eine Erhöhung der Allfordpreise um 20 Prozent und der Stundenlöhne um 15 Pf. für Arbeiterinnen und 20 Pf. für Gehilfen, die nicht mehr als den Minimallohn haben, sowie 10 Pf. für Arbeiterinnen und 15 Pf. für Gehilfen, deren Löhne den Minimallohn übersteigen. Da die Unternehmer nicht einmal Verhandlungen über die Forderungen herbeigeführt hatten, veranstalteten die Buchbinder in den drei Tariffstädten Protestversammlungen gegen die Verkleppungstaktik der Unternehmer.

Die Berliner Versammlung wurde am Freitag abgehalten. Sie war sehr stark besucht. Der Referent, Verbandsvorsitzender Klotz, führte aus: Auf den am 18. Oktober an die Unternehmer gerichteten Antrag hat der Verband der Buchbinder bisher noch nicht geantwortet. Auf eine Mahnung der Arbeiterorganisation erfolgte am 5. November die Antwort, den Unternehmern müsse doch Zeit und Gelegenheit gewährt werden, sich untereinander über die Forderungen zu verständigen. Das lasse sich nicht in wenigen Tagen machen. Der Unternehmerverband sei durch die Anträge des Buchbinderverbandes vollkommen überrascht worden und hätte solche in jetziger Zeit nicht erwartet. Der Unternehmerverband sei jedoch bereit, möglichst noch im Laufe dieses Monats mit dem Buchbinderverband zu verhandeln. Darauf erwiderte der Vorstand des Buchbinderverbandes, er sei mit dieser Versäuerung nicht einverstanden. Gleichzeitig forderte er seine Mitglieder in den Tariffstädten auf, Protestversammlungen abzuhalten. Wenn eine Verständigung mit den Unternehmern nicht möglich sei, dann würden die auf Grund des Hilfsdienstgesetzes bestehenden Schlichtungsausschüsse anrufen werden.

Dies Vorgehen des Buchbinderverbandes hatte den Erfolg, daß am 8. November ein Schreiben des Unternehmerverbandes eintraf, worin gesagt wird, die Unternehmer könnten auf eine Änderung des Tarifes nicht eingehen, da die letzten tariflichen Abmachungen gelten sollten bis drei Monate nach dem Friedensschluß mit England. Das Vorgehen des Buchbinderverbandes habe das Vertrauen der Unternehmer zu dessen Treue und Glauben stark erschüttert. Es werde erwartet, daß der Buchbinderverband seine Forderungen zurückziehe. Jedoch sei der Unternehmerverband bereit zu Verhandlungen über eine mögliche Erhöhung der Teuerungszulagen, die am 1. Januar eintreten könnte.

Der Referent bemerkte hierzu: Eine Abänderung der Tariflöhne wird deshalb für nötig gehalten, weil ja die Teuerung nicht so bald nach dem Kriege ein Ende nehmen wird. Daß wir genötigt sein werden, noch öfter eine Erhöhung der Teuerungszulagen zu fordern, haben wir den Unternehmern schon bei der Tarifberatung im Mai gesagt. Die Unternehmer haben also keinen Grund, uns zu sagen, ihr Vertrauen in Treue und Glauben sei erschüttert. — Wir sind entschieden dagegen, daß uns erst zum 1. Januar eine Teuerungszulage in Aussicht gestellt wird und daß sie nur eine mäßige sein soll. — Jetzt ist ja die Angelegenheit so weit gediehen, daß am 12. November Verhandlungen mit dem Unternehmerverband stattfinden. Unter weiteren Verhalten wird davon abhängen, was uns die Unternehmer zu bewilligen bereit sind. Es ist uns erwünscht, daß wir mit ihnen zu einer annehmbaren Verständigung kommen. Sollte das nicht möglich sein, dann werden wir die im Hilfsdienstgesetz vorgesehenen Schlichtungsausschüsse anrufen.

Nach einer dem Referenten zustimmenden Aussprache nahm die Versammlung einstimmig eine Entschließung an, welche gegen etwaige Verschleppungsabsichten der Unternehmer protestiert und weiter sagt: Es kann keine Rede davon sein, daß im Gegensatz zum verwandten Buchbinderverband die etwaige Teuerungszulage erst am 1. Januar in Kraft treten und nur eine mäßige sein soll. Die Versammlung erwartet, daß die Verhandlungsleiter mit allem Nachdruck für genügende, den Teuerungszulagen entsprechenden Zulagen eintreten und bei Nichtbewilligung durch die Unternehmer unverzüglich die Schlichtungsausschüsse anrufen oder sonstige Maßnahmen ergreifen werden, um unsere gerechten Forderungen durchzusetzen.

Jugendveranstaltungen.

Wilmersdorf. Arbeiter-Jugend. Heute Montag, abends 8 Uhr, bei Reuter, Galtiner, Ecke Holsteiner Straße: Allgemeine Unterhaltungsabend. Besonders wird um das Erscheinen der Mitglieder ersucht, die ihre Mitwirkung zum Weihnachtsfest zugesagt haben.

Freireligiöse Gemeinde. Heute vormittag 9 Uhr, Pappelallee 15/17; Neustädt. Idealcasino, Feldstr. 8; Oberlößnower, Bübelminnenhofstr. 43 bei Otto Sann; Freireligiöse Versammlung. — Vormittags 10¹⁵ Uhr, Al. Franzfurter Str. 6, Vortrag von Herrn Ernst Baumig: Wanderungen durch die Kirchengeschichte. XI. Die Kämpfe der Reformation. — Gäste willkommen.

Allgemeine Familienverbände. Heute von 3—6 Uhr Zahl- und Unnahmetag im Restaurant Gerichtstr. 12/13, am Sonnabend, dem 17. November in Bübau, „Bübauer Hof“, von 4—5¹⁵ Uhr.

Verantwortlich für Politik: Erich Rastner, Berlin; für den übrigen Teil des Blattes: Alfred Schatz, Neustädt. für Literarisches: Th. Glatz, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW. Siegen 2 Verlag.

Gewerkschaftsbewegung

Berlin und Umgegend.

Forderungen der Arbeiterinnen in der Metallindustrie.

In der letzten Zeit haben die Arbeiterinnen in den Betrieben der Berliner Metall- und Munitionsindustrie sich mit der Frage beschäftigt, ob die gegenwärtigen Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen den zurzeit bestehenden wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechen. Die Arbeiterinnen haben in ihren Versammlungen, die fast in allen Betrieben sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreuten, die Verwaltung des Metallarbeiterverbandes beauftragt, die notwendigen Schritte einzuleiten, um eine Verbesserung der gegenwärtigen Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen dieser Industrie herbeizuführen.

Von der Arbeiterinnenkommission des Deutschen Metallarbeiterverbandes ist dann eine Vorlage ausgearbeitet worden, die in den darauf stattgehabten Versammlungen die volle Zustimmung der Arbeiterinnen gefunden hat. Die Hauptforderungen sind für Arbeiterinnen über 18 Jahre eine Maximalarbeitszeit von 9 Stunden täglich, 70 Pf. Mindestlohn für die Stunde, für Ueberstunden 25 Proz. Zuschlag. Für Arbeiterinnen wird verlangt eine Arbeitszeit von höchstens 8 Stunden (inkl. 1/2 Stunde Pause) täglich, unter Ausschluss der Nacharbeiten zwischen 11 Uhr abends bis 6 Uhr morgens. Der Mindestlohn soll 60 Pf. pro Stunde betragen. Die Stücklöhne sind entsprechend der Höhe der Stundenlöhne bemessen. Andere Forderungen beziehen sich auf Schutzvorrichtungen, sanitäre und hygienische Einrichtungen.

Leipziger Straße
(Versand-
Abteilung)

A. WERTHEIM

Königstraße
Rosenthaler Str.
Moritzplatz

Seidenstoffe

Blusenstoffe gestreift und kariert, etwa 45 cm breit
Schleierstoffe einfarbig u. bedruckt, etwa 100 cm breit
Kettendruckseiden in schönen Mustern, 45 cm breit
Chinakrepp schwarz und farbig, etwa 100 cm breit
Seidenkaschmir für Blusen und Kleider, 100 cm breit
Schwarzer Sammet für Jacken und Mäntel, etwa 76 cm breit
Schwarze Seidenstoffe in verschiedenen Webarten und Breiten
Mantelseide wasserdicht, in verschiedenen Farben, etwa 120 cm breit
Japoneside Deutsches Fabrikat, etwa 60 cm breit
Taffet in schwarz und farbig, etwa 90 cm breit

Kleiderstoffe

Blusenstoffe etwa 70 cm breit, mit kunstseidenen Streifen
Blusenstoffe etwa 70 cm breit, aus stumpfer Seide in großer Auswahl
Schleierstoffe bestickt (Voile Chappé), in verschiedenen Farben für Blusen und Kleider
Wollähnliche Seidenstoffe etwa 105 cm breit, moderne Streifen und Karos
Halbseidene Kleiderstoffe Eolienne, Popeline usw. in vielen Farben
Kostümstoffe etwa 130 cm breit, einfarbig und gemustert

Damenwäsche

Garnituren
Taghemden Beinkleider Nachthemden
mit Stickerei-Ein- und Ansatz und Spitze
14.75 12.75 26.50
mit Spitzen-Ansatz und Banddurchzug
15.25 13.75 24.50
mit Stickerei-Ansatz und Banddurchzug
17.50 13.50 27.50
mit Stickerei-Ein- und Ansatz
21.00 16.50 35.00
Rockbeinkleider mit Stickerei-Ein- und Ansatz . . . 14.75 bis 24.50
Untertailen mit Stickerei und Spitzen 7.25, 7.50
Untertailen mit Stickerei-Ein- und Ansatz 12.00

SPIELWAREN-ABTEILUNG

Eröffnung der Weihnachts-Ausstellung